Pulsnitzer Anzeiger

Ohorner Anzeiger

Haupt- und Tageszeitung für die Stadt und den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz und die Gemeinde Ohorn

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der gesetzlichen Sonn- und Feiertage. Der Bezugspreis beträgt bei Abholung wöchentlich 50 Rpf., bei Lieferung frei Haus 15 Rpf., Postbezug monatlich 2.50 RM. Die Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises. Zeitungsausgabe für Abholer täglich 3—6 Uhr nachmittags. Preise und Nachlaßsätze bei Wiederholungen nach Preisliste Nr. 4 — Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Nummern und an bestimmten Plätzen keine Gewähr. Anzeigen sind an den Erscheinungstagen bis vorm. 10 Uhr aufzugeben. — Verlag: Mohr & Hoffmann. Druck: Karl Hoffmann u. Gebrüder Mohr. Hauptschriftleiter: Walter Mohr, Pulsnitz; Stellv.: Walter Hoffmann, Pulsnitz. Verantwortlich für den Heimatteil, Sport u. Anzeigen Walter Hoffmann, Pulsnitz; für Politik, Bilderdienst und den übrigen Teil Walter Mohr, Pulsnitz. — D. A. VII.: 2250. Geschäftsstellen: Albertstraße 2 und Adolf-Hitler-Straße 4. Fernruf 518 und 550

Der Pulsnitzer Anzeiger ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft zu Kamenz, des Stadtrates zu Pulsnitz und des Gemeinderates zu Ohorn behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts Pulsnitz, sowie des Finanzamtes zu Kamenz

Nr. 202 — Dienstag, den 30. August 1938 — 90. Jahrgang

Prag duldet maßlose Beschimpfung

Deutsche und ungarische Soldaten beleidigt

Wie das tschechische Hetzblatt „Moravskolezsky Denik" kürzlich angekündigt hatte, setzt es seine dreisten und unerhörten Greueldarstellungen fort, die dazu bestimmt sind, die tschechische Bevölkerung zum Haß gegen alles Deutsche aufzureizen. Das Schmierblatt bringt in der Nummer 232 vom 24. August 1934 folgenden Schmutzartikel:

„Deutsche Kulturtätigkeit während des Krieges. Gemetzel der Zivilbevölkerung in Frankreich während des Weltkrieges war eine Beschäftigung des „heldenhaften" deutschen Militärs. Wir schrieben bereits über diese preußischen, bayerischen und anderen „Helden", die wie Besessene vor den Franzosen davonliefen, dafür aber imstande waren, auf die Zivilbevölkerung regelrechte Jagden zu veranstalten. Das deutsche Militär übte sich an der Zivilbevölkerung ein, die nicht damit rechnen konnte und in der Meinung, daß ihr nicht nahegetreten werden könne, in ihren Heimen verblieben war.

Den Deutschen dünkte es dumm, nach den einzelnen Kindern, Frauen und Alten zu schießen. Sie richteten es sich im Laufe einer Woche nach dem Einfall in Belgien und Frankreich so ein, daß mit Petroleum gefüllten Spritzen die Häuser begossen wurden, die sie dann anzündeten. Sehr tapfer benahmen sich die deutschen Soldaten gegenüber Frauen und Kindern. Damit die Gatten oder Väter die Frauen nicht verteidigen konnten, wurden sie zuvor von den deutschen Soldaten erschlagen. Die Frauen und Mädchen wurden vergewaltigt und schließlich erschlagen. Solcher Vorfälle gibt es Tausende. Auf diese Art hausten die Deutschen in Rußland, Serbien und Rumänien. Mit Recht nennt man sie von der Zeit an „Hunnenmilitär". Die österreichischen Soldaten benahmen sich in dem eroberten Gebiet noch anständig, besonders soweit es Soldaten slawischer Nationalität betrifft.

Regelrechte Verwüstungen verursachten die ungarischen Soldaten und ihre Offiziere. Aus einem Schloß oder Palast binnen 24 Stunden einen Düngerhaufen zu machen, war keine Kunst. Ställe errichteten sie in Kapellen, Schulen und besseren Häusern. So sah die deutsche und ungarische Kultur im Lichte der Wahrheit aus."

*

Man schämt sich fast, ein derartiges Gesudel, wie es das tschechische Hetzblatt ausspeit, anständigen Menschen vorzusetzen. Die Gemeinheit, die aus diesem Geschreibsel spricht, ist so unerhört, daß man deutscherseits nur mit dem größten Abscheu darauf herunterblicken kann. Wir Deutschen wissen, wie in der Welt während des Weltkrieges über die deutschen Soldaten gelogen worden ist und welche ungeheuerlichen Greuelberichte von der Ententepresse damals auf der Erde verbreitet wurden. In der Nachkriegszeit haben dann aber selbst bedeutende Franzosen, Engländer und andere Ausländer zugeben müssen, daß diese Berichte über angebliche Greueltaten der deutschen Soldaten erlogen waren, und die Welt mußte erkennen lernen, daß man ein frevlerisches Spiel mit ihr getrieben hatte. Jeder anständige Frontsoldat der ehemaligen Gegner Deutschlands weiß, daß der deutsche Soldat im Weltkrieg heldenhaft gekämpft hat und daß er den Feind und vor allem die feindliche Zivilbevölkerung auf das Menschlichste behandelt hat. Die deutsche Waffenehre ist fleckenlos.

Um so gemeiner ist es, wenn 20 Jahre nach dem großen Völkerringen tschechische Schmierfinken diese deutsche Waffenehre zu besudeln wagen mit lügnerischen Greuelmeldungen, denen eigentlich nur noch Analphabeten oder geistig defekte Menschen Glauben schenken können. Es ist hussitischer Haß, der aus dem tschechischen Hetzblatt spricht, der Ungeist jener Hussiten, die einst brandschatzend und plündernd durch Europa zogen und die europäischen Völker mordend heimsuchten. Die heutigen Tschechen aber sind die Nachfolger jener Hussiten, und da kann man sich allerdings nicht wundern, wenn die Tschechen heute wieder die Gefahr für Europa sind. Die Beleidigungen der deutschen und ungarischen Soldaten kann man nur niedriger hängen. Dieser Unrat reicht an die deutsche Ehre nicht heran. Zu bedauern ist es aber, daß dieser tschechische Haß und diese tschechischen Lügen die Welt verpesten dürfen.

Voll Stolz weisen wir Deutschen die tschechischen Verleumdungen zurück, die ihre Urheber selbst treffen und als das kennzeichnen, was sie in Wirklichkeit sind: die Verbrecher an dem Frieden Europas. Sämtliche Kulturvölker Europas sollten nun endlich erkennen, was sie von diesen politischen Piraten an der Moldau zu halten haben.

Nachdem die bisherigen maßlosen Beschimpfungen deutscher und neuerdings auch ungarischer Soldaten durch ein tschechisches Hetzblatt die Prager Regierung nicht veranlaßt haben, gegen diese unerhörten Sudeleien einzuschreiten, fragen wir die tschechische Regierung, ob sie sich durch ein weiteres Abwarten mitschuldig machen will an diesen wüsten Verleumdungen!

Gipfelpunkt der Unanständigkeit

Unter der Ueberschrift „Ein Skandal" schreibt der „Deutsche Dienst" zu den neuen Beschimpfungen der deutschen Armee:

„Was man nach dem von der deutschen Reichsregierung in Prag unternommenen diplomatischen Schritt gegen die unflätigen Auslassungen des berüchtigten tschechischen Hetzblattes „Moravskosleszky Denik" nicht hätte für möglich halten sollen, ist dennoch eingetreten: Das Blatt hat gemäß seiner Ankündigung jetzt tatsächlich die Sudeleien fortgesetzt, mit denen die Ehre des deutschen Weltkriegssoldaten in der gemeinsten Art und Weise herabgesetzt und beschmutzt werden soll.

Im Hinblick auf den deutschen Protest sind die neuerlichen Gemeinheiten, die die tschechischen Sudelköche in ihren offenbar perversen Hirnen ausgebrütet haben, aber nicht mehr nur eine Angelegenheit dieser verantwortungslosen Journaille, sondern die tschechische Regierung und der Staatspräsident Dr. Benesch selbst haben sich zu Mitschuldigen an dieser Skandal-Affäre gemacht, weil sie es unterließen, rechtzeitig dagegen einzuschreiten, obwohl ihnen dies ohne weiteres möglich gewesen wäre. Die Tatsache, daß die maßgeblichen tschechischen Stellen es nicht für nötig gehalten haben, die weiteren unglaublichen Beschimpfungen der ruhmreichen deutschen Armee zu unterbinden, hat im ganzen deutschen Volk verständlicherweise die allerstärkste Empörung hervorgerufen.

Ein auch nur annähernd so schwerer Verstoß gegen die guten Sitten im Völkerleben dürfte bisher noch nicht dagewesen sein. Den Tschechen blieb es vorbehalten, diesen Gipfel der Unanständigkeit zu erklimmen. Es ist einfach unfaßbar, wie sich diese Wiederholung ereignen konnte, nachdem bereits die erste unerhörte Anpöbelung der deutschen Soldatenehre einen einzigen Aufschrei des Abscheus und der Empörung in Deutschland zur Folge gehabt hatte.

In Prager Regierungskreisen wird so häufig von dem guten Willen und von der Verständigungsbereitschaft gesprochen. Hier wäre eine Möglichkeit gewesen, diesen Verständigungswillen zu zeigen, indem man die Zensurbehörde angewiesen hätte, die Veröffentlichung der in aller Form angekündigten weiteren Gemeinheiten zu verhindern. Dadurch, daß die Herren in Prag die Hetzjournaille sich weiter austoben ließen, haben sie sich selbst den allerschlechtesten Dienst erwiesen, der sie vor der ganzen Weltöffentlichkeit bloßstellt.

Denn jetzt ist es klar, daß man an der Moldau nicht das mindeste Interesse daran hat, mit dem großen deutschen Nachbarvolk in Frieden zu leben, wie dies in heuchlerischer Scheinheiligkeit immer wieder ausposaunt worden war. Die tschechische Regierung hat sich selbst demaskiert, indem sie eine Greuelhetze zuließ, die sogar noch die unglaublichsten Kriegspropagandalügen gegen Deutschland aus dem Weltkriege bei weitem in den Schatten stellt. Wir halten es für unter unserer Würde, und vor allem unter der Würde unserer tapferen Soldaten, die die deutsche Heimat gegen eine Welt von Feinden vier Jahre erfolgreich verteidigt haben, uns mit den Anwürfen auseinanderzusetzen, die das tschechische Gossenblatt wieder verzapft hat. Es handelt sich dabei ja nur um die stinkende Ausgeburt eines für seine schmutzigen Ergüsse von dunklen Hintermännern ausgehaltenen tschechischen Schreiberlings.

Allerdings, eine Gefahr ist dabei: „Wenn wir in Deutschland auch wissen, was wir von diesem ungereimten Zeug zu halten haben, so ist es doch möglich, daß der einfache Mann im tschechischen Volke solchen Blödsinn glauben könnte, womit der in der Tschechei pfleglichst genährten Haßpsychose gegen alles Deutsche weiter Nahrung zugeführt werden würde."

Dessen hätten sich die Prager Regierung bewußt sein müssen, wenn sie es mit ihrem Verständigungswillen ernst gemeint hätte. Daß von den Sudeleien des „Moravskosleszky Denik" diesmal auch die ungarischen Soldaten, deren hervorragendster Repräsentant in den vergangenen Tagen ehrfürchtig verehrter Gast des deutschen Volkes war, auch einen Dreckspritzer abbekommen hat, paßt durchaus in die Linie dieser Kriegshetzer, denen die berechtigten Forderungen der ungarischen Minderheit in der Tschecho-Slowakei ein Dorn im Auge sind. An der tschechischen Regierung ist es jetzt, sich zu diesem unglaublichen Skandal zu äußern. Das deutsche Volk wartet darauf.

Vor weitgehenden Entscheidungen

Nach der Aussprache Runciman—Henlein.

Die Augen der gesamten Welt sind wieder auf Prag gerichtet, wo in der Nationalitätenfrage entscheidungsvolle Stunden vorüberzuziehen scheinen. Die englische Regierung hat sich in den letzten Tagen ausgiebig über die tschecho-slowakische Frage informieren lassen, und Lord Runciman hat in der Tschecho-Slowakei mit Konrad Henlein, dem Führer der Sudetendeutschen, eine Besprechung von 1½ Stunden Dauer gehabt. An dieser Unterredung nahm auch Runcimans enger Mitarbeiter Ashton-Gwatkin teil, der mehrere Tage in London geweilt und mit den englischen Ministern verhandelt hat.

Rege Verhandlungen in Prag und London

Der Schwerpunkt der Verhandlungen wird sich nun nach Prag verlegen, wobei es sich herausstellen wird, inwiefern die tschechische Regierung bereit ist, den Sudetendeutschen und den anderen Volksgruppen ihr Recht zu gewähren und damit einen wirklichen Beitrag zur Befriedung Europas zu liefern. Man spricht in der Pariser Presse von kommenden Entscheidungen. Besonderes Gewicht legt man in Paris der Unterredung bei, die der englische Vermittler mit der tschecho-slowakischen Regierung am Montag haben sollte. Die Blätter glaubten, mitteilen zu können, daß sich eine neue Unterredung mit Konrad Henlein sofort anschließen dürfte. Die französische Presse glaubt ferner zu wissen, daß der am Dienstag in London stattfindende Kabinettsrat auf Grund der Montagsbesprechungen Lord Runcimans unter Umständen weitgehende Entschlüsse in der tschecho-slowakischen Frage werde fassen können.

In der italienischen Presse unterstreicht man die durchaus berechtigte deutsche Forderung an England, offen zu reden. Diese Offenheit sei nicht zuletzt angesichts des unhaltbaren Zustandes, in dem die Sudetendeutschen zu leben gezwungen sind, am Platze. Man berichtet hier von einem neuen tschecho-slowakischen „Projekt", von dem inhaltsmäßig noch so gut wie nichts bekannt sei, so daß man gut daran tue, dieses ebenso überraschende wie gefährliche Danaergeschenk Prags zunächst aus dem Spiel zu lassen.

Verdächtige Stimmungsmache in London

Im Mittelpunkt des politischen Interesses der Londoner Presse steht die Lage in der Tschecho-Slowakei. In auffälliger Einseitigkeit bemühen sich die Blätter fast ausnahmslos, die Schuld für das Scheitern der bisherigen Verhandlungen den Sudetendeutschen in die Schuhe zu schieben, und es wird auch deutlich der Versuch erkennbar, die Sudetendeutsche Partei mehr oder weniger unter Druck zu setzen. Ueber die wahren Schuldigen, die Tschechen, wird kein Wort verloren.

(Siehe auch Seite 5)

Den Helden der Ostmark

Gedenkfeier der Auslandsorganisation in Stuttgart

„Wenn die Auslands-Organisationen der NSDAP. im Rahmen der VI. Reichstagung der Auslandsdeutschen in Stuttgart in einer besonderen Ostmark-Weihestunde der gefallenen Helden der Ostmark gedenkt, so tut sie es deshalb, weil die heldische Haltung und der Opfertod dieser Männer der gesamten Ostmark und der Bewegung immer Vorbild sein wird. Die Idee Adolf Hitlers konnte nur groß und mächtig werden, weil ihr Helden aus allen Gauen Deutschlands folgten und für sie Opfer brachten." Mit diesen Worten leitete Gauleiter Bohle die Ostmark-Weihestunde und die in ihrem Mittelpunkt stehende Totenehrung ein, die Montag abend im festlich geschmückten Großen Haus der Württembergischen Staatstheater in Gegenwart zahlreicher Auslandsdeutscher stattfand.

Gauleiter Bohle erinnerte in einer Aussprache an den 25. Juli 1934, wo deutsche Männer der Ostmark aufstanden gegen ein System des Hasses, der Unterdrückung und Verfolgung gegen alles, was deutsch war. Wie Wilhelm Gustloff feige und hinterlistig hingemordet wurde, weil er dem Führer die Treue hielt, so sind auch die Helden der Ostmark hingemordet worden. Ihr Tod bedeutet jedoch Garantie des Sieges der Bewegung, und alle sollen wissen, daß die toten Soldaten Adolf Hitlers dieses Großdeutschland geschmiedet haben. Wir werden die Namen dieser gefallenen Helden unauslöschlich im Herzen tragen, und wir wissen, daß eine Bewegung und ein Reich nicht untergehen kann, für das solche Männer ihr Leben gegeben haben. Im Jahre der Befreiung denkt das Auslandsdeutschtum in Trauer, aber auch mit stolz erhobenen Herzen der österreichischen Kameraden, die am Galgen starben, der dreizehn Blutzeugen der Ostmark.

Ergriffen hörte man dann Verse aus dem „Lied der Getreuen". Sie leiteten über zur Ansprache von Gauamtsleiter Dr. Koderle, der aus eigenem Erleben heraus die lange Leidenszeit der Ostmark schilderte. Die letzten Worte, so schloß der Redner, mit denen unsere Helden starben, haben wir gehalten und geglaubt in Not und Tod, in der Freiheit und im Gefängnis, im Glück und im Unglück, die Worte: Adolf Hitler! Deutschland!

Dank für Beweise aufrichtiger Freundschaft

Der ungarische Reichsverweser an den Führer

Seine Durchlaucht der Reichsverweser des Königreichs Ungarn, Admiral Horthy von Nagybanya, hat beim Verlassen des deutschen Bodens an den Führer und Reichskanzler aus Hainburg an der Donau folgendes Telegramm gerichtet:

„Anläßlich der Ueberschreitung der deutschen Grenze drängt es mich, Eurer Exzellenz sowie der Reichsregierung und dem ganzen deutschen Volke für die mir und meiner Gemahlin erwiesenen Beweise der aufrichtigen Freundschaft unseren herzlichsten und innigsten Dank auszusprechen. Wir kehren in unsere Heimat mit den denkbar schönsten Eindrücken zurück und mit der Erinnerung an jenen überaus herzlichen Empfang, der die unsere beiden Länder verknüpfenden Gefühle erneut bekräftigt. Nikolaus von Horthy, Reichsverweser des Königreichs Ungarn."

*

Montag um 7.30 Uhr hatten Reichsverweser von Horthy und Gemahlin bei Hainburg an der Donau das deutsche Reichsgebiet verlassen. Am Ufer hatten sich eine Ehrenkompanie der Wehrmacht, Ehrenstürme der SA., SS und NSKK. und Abordnungen der HJ. und des BDM. sowie eine zahlreiche Menschenmenge eingefunden. Die Schiffsanlegestelle war reich geschmückt mit den Fahnen des Dritten Reiches und des befreundeten Ungarn.

Zuerst erschienen die Begleitboote des Reichsverwesers „Alberich" und „Franz Schubert" mit dem Ehrengeleit des Reichsverwesers an Bord. Sie hielten mitten im Strom, um die nachfolgende „Szofia" passieren zu lassen. Die „Szofia" fuhr dicht an das Ufer heran, ein Musikzug der Wehrmacht spielte den Präsentiermarsch und dann die ungarische Hymne. Reichsverweser von Horthy und Gemahlin dankten vom oberen Deck des Schiffes für die Ehrungen und die herzlichen Abschiedsgrüße. Das Schiff mit den hohen Gästen fuhr dann langsam weiter stromab.

Begeisterte Kundgebungen in Budapest

Reichsverweser Nicolaus von Horthy und seine Gemahlin trafen Montag um 17 Uhr an Bord des Donaudampfers „Zsofia" wieder in der ungarischen Hauptstadt ein, stürmisch begrüßt von einer riesigen Menschenmenge.

Zur Begrüßung hatten sich eingefunden das gesamte Kabinett unter Führung des Ministerpräsidenten Imredy, die Generalität, die Abgeordneten, die Bürgermeister der Stadt Budapest, sowie der deutsche Gesandte von Erdmannsdorff mit dem gesamten diplomatischen Personal und den beiden Waffenattachés. Weiter waren anwesend der italienische Gesandte Graf Vinci, der Hofminister der gegenwärtig in Budapest weilenden Königin-Mutter von Aegypten. Trotz des anhaltenden Regens hatte sich eine unübersehbare Menschenmenge auf dem flaggengeschmückten Platz vor der Pester Redoute angesammelt. An der Dampfer-Haltestelle hatte eine Ehrenkompanie Aufstellung genommen sowie Abordnung der ungarischen Frontkämpfer in ihren Uniformen und die Kriegsinvaliden.

Reichsverweser von Horthy stand, als die „Zsofia", begleitet von Einheiten der Donau-Flottille, sich der Anlegestelle näherte, auf der Kommandobrücke. Die ungarische Nationalhymne klang auf, begeistert angestimmt von der wartenden Menge. Als der Reichsverweser, begleitet von seiner Gemahlin, das Schiff verließ, brandeten ihm gewaltiger Jubel und nicht endenwollende Eljen-Rufe entgegen.

Zunächst wurde das Reichsverweserpaar von seinen Kindern begrüßt. Hierauf schritt Admiral von Horthy die Ehrenkompanie ab und begrüßte dann als ersten den deutschen Gesandten von Erdmannsdorff, mit dem er freundliche Worte wechselte. Der Gemahlin des Reichsverwesers wurden Blumensträuße von Gräfin Raday im Namen der ungarischen Frauenvereine sowie von der Gattin des Legationsrats Dr. Werkmeister in Vertretung von Frau von Erdmannsdorff überreicht. Der Reichsverweser und Frau von Horthy bestiegen dann den Kraftwagen und fuhren durch die reich mit Fahnen geschmückte Hauptstadt zum Landsitz Gödöllö, auf der ganzen Fahrt immer wieder stürmisch begrüßt von der Menge, die in den Straßen ein dichtes Spalier bildete.

Runciman bei Benesch

Das Sekretariat Runcimans über die Unterredung mit Henlein.

Das Sekretariat der Mission Lord Runcimans veröffentlicht folgenden Bericht:

Sonntag vormittag traf Ashton Gwatkin mit Konrad Henlein auf dem Schloß des Großgrundbesitzers Hohenlohe in Rothenhaus zusammen. Konrad Henlein war von den Abgeordneten K. H. Frank und Kundt begleitet. Lord Runciman und Gemahlin sowie die Mitglieder seiner Mission nahmen vor der Abreise aus Teplitz auf Schloß Rothenhaus ein Frühstück ein, wo Lord Runciman gemeinsam mit Ashton Gwatkin eine Unterredung mit Konrad Henlein hatte, der zu diesem Zweck dort eingetroffen war. Die Unterredung dauerte eine Stunde. Lord Runciman mit Gemahlin und die Mitglieder seiner Mission reisten von Rothenhaus um 18.30 Uhr nach Prag ab.

Heute (Montag) um 16 Uhr trafen die Mitglieder des Stabes Lord Runcimans neuerdings mit den Vertretern des sechsgliedrigen politischen parlamentarischen Ausschusses zusammen. Den Verhandlungen wohnte auch Gesandter Dr. Heidrich vom Ministerium für auswärtige Angelegenheiten bei. Die Mission Lord Runcimans war durch Ashton Gwatkin, Stopford und Henderson vertreten. Heute um 18 Uhr wird der Präsident der Republik Lord Runciman empfangen.

Tagung des NS.-Reichskriegerbundes

Gelöbnistelegramm an den Führer.

Anläßlich der ersten großdeutschen Tagung des NS.-Reichskriegerbundes auf dem Kyffhäuser sandte der Reichskriegerführer SS-Gruppenführer Generalmajor a. D. Reinhard an den Führer und Reichskanzler ein Grußtelegramm, in dem die versammelten Landesgebietsführer dem Führer ihren tiefgefühlten Dank für die dem NS.-Reichskriegerbund in diesem Jahre gestellte Aufgabe des Zusammenschlusses aller alten und jungen Soldaten aussprechen und geloben, den NS.-Reichskriegerbund mit seinen mehreren Millionen Mitgliedern so zu gestalten, daß er zum zuverlässigsten und treuesten Gebilde aller ehemaligen Soldaten des Großdeutschen Reiches wird.

Der Führer und Reichskanzler sandte folgendes Antworttelegramm: Den zur ersten Bundesversammlung auf dem Kyffhäuser versammelten Gliederungsführern des NS.-Reichskriegerbundes danke ich für die Grüße, die ich in kameradschaftlicher Verbundenheit erwidere. Adolf Hitler.

Arbeitstagung der AO.

Ansprache des Gauleiters Bohle.

Gauleiter Bohle sprach in der Messehalle in Stuttgart in einer Arbeitstagung vor dem gesamten Führerkorps der AO. über die Arbeit der Auslandsorganisation während des vergangenen Jahres und gab Richtlinien für die weitere Tätigkeit. Die völlig unbegründeten Verdächtigungen, die von gewissen Ländern im vergangenen Jahr gegen die Hoheitsträger der Auslandsorganisation ausgesprochen worden waren, gaben dem Gauleiter Veranlassung, noch einmal auf die seit Jahren bestehende Anordnung hinzuweisen, sich in keiner Weise in die Politik ihrer Gastländer einzumischen. Zum Schluß der Arbeitstagung verlas der Gauleiter Telegramme, die er von Generalfeldmarschall Göring, von Reichsaußenminister von Ribbentrop und dem Reichsminister Lammers erhalten hatte.

Gemeinschaftsempfang durch Gemeinderundfunk

Transportable Lautsprecheranlage für mittlere und kleinere Gemeinden.

Es ist das Ziel der politischen Rundfunkführung, alle Volksgenossen in die Gemeinschaft der Rundfunkteilnehmer einzureihen, damit die großen Feiern der Nation von allen Volksgenossen gemeinsam erlebt werden. Da die Aufstellung von Reichslautsprechersäulen, deren erste Musteranlage von Staatssekretär Hanke in Breslau der Oeffentlichkeit übergeben worden ist, im wesentlichen auf die Großstädte beschränkt bleibt, ist der „Gemeinderundfunk e. V." ins Leben gerufen worden, um die mittleren und kleinen Städte und die Landgemeinden mit transportablen Lautsprecheranlagen zu versorgen.

In Zusammenarbeit mit der Rundfunkindustrie hat der Gemeinderundfunk e. V. Spezialapparate entwickelt, die vom Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda freigegeben worden sind. Die Anlagen werden in Transportkoffer eingebaut und sind sofort betriebsfertig. Sie sind aus einheitlichen Grundelementen aufgebaut und können unter Zusammenziehung der Anlagen mehrerer Nachbargemeinden jeder Zeit zu Großanlagen zusammengeschaltet werden, die bei Großveranstaltungen vielleicht notwendig werden.

Die Organisation des Gemeinderundfunks liegt in den Gauen in den Händen der Gaupropagandaleitung der NSDAP. Mit der Mitgliedschaft beim Gemeinderundfunk erwerben die Gemeinden das Anrecht auf eine Lautsprecheranlage. Die Mitglieder zahlen je nach Einwohnerstärke geringe monatliche Beiträge.

Der Gemeinderundfunk e. V. stellt seinen Mitgliedern kostenlos Techniker zur Verfügung, die die Beratung der Gemeinden und die Aufstellung der Gemeinschaftsanlagen übernehmen. Gleichfalls sorgt der Gemeinderundfunk e. V. auch nach dem Ankauf für die Wartung der Anlagen.

Innige Verbundenheit mit der Heimat

Der Führer an die Auslandsdeutschen.

Auf das Telegramm des Gauleiters Bohle von der 6. Reichstagung der Auslandsdeutschen in Stuttgart hat der Führer und Reichskanzler telegraphisch wie folgt erwidert:

„Ich danke für die Meldung von dem Beginn der 6. Reichstagung der Auslandsdeutschen in Stuttgart und entsende allen Teilnehmern meine herzlichsten Grüße. Ich verbinde damit den Wunsch, daß auch diese Tagung dazu beitragen möge, die Verbindung der Auslandsdeutschen mit der Heimat immer fester und inniger zu gestalten. Adolf Hitler."

500 Sonderzüge nach Nürnberg

Allein aus Sachsen verkehren 50 Sonderzüge

Schon seit dem 10. August bringen die in Nürnberg ankommenden planmäßigen Züge täglich kleinere und größere Abteilungen von Vorkommandos der einzelnen Gliederungen und Verbände, die Lager und Unterkünfte zur Aufnahme der Massen vorbereiten. Ebenfalls mit fahrplanmäßigen Zügen kommen 2500 NS.-Schwestern, die in den ärztlichen Hilfsdienst einzugliedern sind. Vor Beginn und unmittelbar nach Schluß des Nürnberger Geschehens ist erfahrungsgemäß mit einem außerordentlichen Andrang von Einzelteilnehmern am Parteitag zu den Zügen des öffentlichen Verkehrs zu rechnen. Deshalb sind in der Zeit vom 3. bis 8. September und vom 12. bis 14. September allein 36 Entlastungszüge zu den fahrplanmäßigen Schnellzügen vorgesehen, von denen ein großer Teil nach Sachsen verkehrt.

Von den Zügen, die der Reichsbahndirektion Dresden entstammen, verkehrt als erster der des Reichsarbeitsdienstes, der am 3. September mit Transporten der SS Sachsen verläßt. Am 5. September bringt ein Sonderzug die am Eröffnungskongreß teilnehmenden Politischen Leiter nach Nürnberg, dem das Groß am 7. mit neun Zügen folgt. SA., NSKK., ein Teil der SS und die HJ. werden dann am 9. September nach Nürnberg gebracht. Während ein Teil der Gliederungen und Verbände noch in der Heimat weilt, wird der RAD. bereits am 8. September wieder die Rückreise antreten. Der Heimtransport der übrigen Teilnehmer erfolgt am 11., 13. und 14. September. Die Politischen Leiter treten in zehn Sonderzügen am 15. September als letzte die Heimfahrt an. Jeder der Sonderzüge befördert durchschnittlich tausend Personen.

Außer den aus dem Bezirk der Reichsbahndirektion Dresden nach Nürnberg verkehrenden Zügen durchfahren 75 Sonderzüge den Gau Sachsen. Auch diese mußten mit in die Berechnungen der Verwaltung einbezogen werden.

16 000 Arbeiterurlauber in Nürnberg

Unterbringung im KdF.-Dorf.

Die Teilnahme der Arbeiterurlauber am Reichsparteitag wird auch in diesem Jahre nochmals eine Steigerung erfahren, 16 000 Schaffende nehmen mit KdF. als Vertreter der deutschen Betriebe teil. 350 Bauarbeiter und 100 Reichsautobahner werden außerdem als Ehrenabordnung ihrer Lager und Baustellen ihre Kameraden vertreten. Die Unterbringung der Arbeiterurlauber erfolgt in den geräumigen Zelten des KdF.-Dorfes auf der Russenwiese. Von den 8000 Werkscharmännern, die gleichfalls in Nürnberg aufmarschieren, wird ein Teil für die organisatorischen Arbeiten und für die Betreuung der Lager eingesetzt.

Abend für Abend, nach den großen Veranstaltungen des Tages, treffen sich die Arbeiterurlauber zu frohem Erleben in der KdF.-Stadt, wo ihnen Artisten, Freizeitgestaltungs- und Brauchtumsgruppen eine Fülle von Darbietungen zeigen werden.

Vierzigjähriges Regierungsjubiläum

Beginn der Feierlichkeiten in Holland

Die Feierlichkeiten anläßlich des 40jährigen Regierungsjubiläums der Königin der Niederlande wurden am Montag durch eine Truppenschau vor den Toren des Haag eingeleitet.

Diese Truppenschau war wohl die größte, die jemals in den Niederlanden stattgefunden hat. Es nahmen an ihr 14 000 Mann aller Waffengattungen teil. Auch die niederländische Luftwaffe stellte eine Reihe von Staffeln.

Außer der königlichen Familie sah man alle Mitglieder der niederländischen Regierung, des niederländischen Staatsrates, Vertreter des Diplomatischen Korps und zahlreiche ausländische Militärattaches. Ein besonders farbenprächtiges Bild boten die Fürsten aus Niederländisch-Indien, die in ihren bunten, edelsteinbesetzten Gewändern der Parade beiwohnten.

In den nächsten Tagen findet noch eine Reihe von Feierlichkeiten statt, so eine große Huldigung der Haager Bevölkerung am 31. August, dem Geburtstag der Königin, und eine Flottenschau vor Scheveningen am 3. September.

Feuergefecht zwischen Arabern und Juden

Unweit einer Judensiedlung in der Nähe von Haifa kam es wieder zu einem lebhaften Feuergefecht zwischen Arabern und Juden. Im Verlauf des Kampfes wurden zwei Juden getötet und ein weiterer verletzt. In der Altstadt von Ramleh wurde wieder ein Ueberfall auf einen arabischen Polizisten verübt, der durch Schüsse schwer verletzt wurde.

In Haifa kam es auch zu Ueberfällen auf Araber durch jüdische Banditen selbst. Auf drei arabische Besucher eines Kaffeehauses wurde ein feiger Feuerüberfall verübt, bei dem die Araber von einer jüdischen Bande durch Revolverschüsse niedergestreckt und schwer verletzt wurden.

Daß das englische Militär auch weiterhin mit den brutalsten Mitteln einseitig gegen die Araber vorgeht, beweist wieder eine Sprengung in der Stadt Nablus. Hier wurde ein großes Gebäude von einem Sprengkommando dem Erdboden gleichgemacht, da man angeblich bei einer Durchsuchung verwundete arabische Freischärler gefunden haben will.

In der Nähe der Stadt Nablus hielt die Polizei einen verdächtigen Kraftwagen an. Die Durchsuchung förderte große Mengen Dynamit, ferner Gewehre und Munition zutage. Die Insassen des Autos wurden verhaftet und in das Gefängnis von Nablus übergeführt.

Örtliches und Sächsisches

Widerlegung eines Sprichworts

Nicht alle Sprichwörter enthalten Wahrheiten, selbst dann nicht, wenn sie noch so oft auf Kissen oder in Holz gebrannt wurden. Zu dieser Sorte von Sprichwörtern gehört dieses: „Den Seinen gibts der Herr im Schlaf!"

Was ist das für eine Lebensmoral, die sich Lohn und Segen für eine Leistung erhofft, die niemand getan hat? Was ist das für ein trügerisches Bild, das glauben machen will, das Schicksal suche sich Günstlinge, an die es sich verschwende? Was ist das für eine Anmaßung, Früchte zu verlangen, für deren Reife man selbst nichts tat?! Dieses Wort ist ein schlechter Zuspruch, und die Menschen, die sich auf ihn verlassen, werden nie sie selbst — werden nie Persönlichkeiten sein. Das Schicksal mag oft hart erscheinen, aber es ist gerecht! Und es gibt jedem soviel, wie er sich selbst errungen und erworben hat. Das Schicksal belohnt die, die wagen. Wer die Hände in den Schoß legt und hofft, es würde sich ein Geschenk des Himmels in einer rosaroten Wolke zu ihm niedersenken, der wird einmal sehen müssen, daß er sein Leben nutzlos vertan hat. Denn dies Wort: Wer auf dieser Welt gewinnen will, muß wagen! ist eine Weisheit höchster und letzter Gerechtigkeit.

Nimm und höre zum Vergleich noch einmal den hohlen Spruch: Den Seinen gibts der Herr im Schlaf! und frage dich, wie einer, der die Nutzanwendung daraus für sein Leben zieht, sich vor unserer Gemeinschaft rechtfertigen soll. Will er von den Erträgnissen, von dem Brot leben, das andere für ihn schaffen? Will er mit einer falschen und schlechten Barmherzigkeit der Guten rechnen? Bedenke, wo der Reichtum und die Kraft der Gemeinschaft sich ergänzen sollen, wenn ihre Glieder sich nicht strebend bemühen und täglich aus dem Lohn ihrer Arbeit dem Bunde aller neue Energien, neuen Glauben, neuen Mut hinzufügen?!

Prüfe Worte, deren Inhalt man Weisheiten und Lebensregeln nachsagt, auf ihre Wahrheit vor dem Richtstuhl der Gemeinschaft. Ob sie wahr sind oder Lüge, vor diesem Richter wirst du es erfahren. Erkenne den Sinn unseres Beispiels:

Die Gemeinschaft sagt dir, daß du wertlos bist, wenn du durch sie leben willst, ohne ihr deinen Anteil zu geben; sie sagt dir, daß du auf dieser Welt wagen mußt, wenn du gewinnen willst. Die Gemeinschaft ist genau so mutig, wie es der einzelne ist und sie kann so viel wagen, wie alle ihre Glieder zu wagen bereit sind. Die Gemeinschaft kann für ihre Glieder nichts gewinnen, wenn diese selbst für sich und in ihrem eigenen Leben nichts wagen.

Vor 100 Jahren

Ohorns Windmühle vor hundert Jahren

Daß Ohorn einmal eine Windmühle besaß, ist vielen Einwohnern dieses Ortes gewiß unbekannt, und doch stand genau vor 100 Jahren auf der Anhöhe zwischen den Waldhäusern (Bezirksstraße) und der Alten Hauswalder Straße eine richtig gehende Windmühle. Die Anhöhe hieß, als die Windmühle im Jahre 1838 dort fertig dastand und ihre vier Flügel drehte fortan Windmühlenberg. Heute steht auf dieser Anhöhe das Haus Nr. 258. Die Windmühle wurde in den Jahren 1837/1838 vom Dominialhäusler und „Brodbäcker" Johann Fürchtegott Bürger in Meißnisch-Ohorn erbaut. Derselbe hatte 1836 von dem Bauer Johann Gottlieb Freudenberg (heute Selma verw. Haase) einen halben Scheffel Feld für 50 Taler gekauft und sodann von der Rittergutsherrschaft zu Ohorn (Friedrich August Hempel) als Patrimonialgerichtsbehörde für Ohorn (Gerichtsdirektor Otto Lippold) „die Concession für Anlegung einer Windmühle zum Vermahlen seines eigenen Mehlbedarfs als Brodbäcker" erhalten. Bürger war bis zum Jahre 1852 Besitzer der Mühle. Dann verkaufte er sie an den Müller Johann Friedrich Wilhelm Kühne aus Ohorn. Am 8. Mai 1859, einem Sonntage, brannte die Mühle gänzlich nieder. Während das abgebrannte Mühlengrundstück zugleich die Wohnung der Familie des Müllers enthielt, wurde bei Neuerrichtung der Mühle ein besonderes Wohnhaus für die Müllerfamilie errichtet. Kühne verkaufte Mühle und Wohnhaus am 24. November 1866 für 1240 Taler an den Müller Friedrich August Philipp in Ohorn. Dieser hörte jedoch im Jahre 1868 mit dem Mahlen auf. Er ließ deshalb die Mühle abtragen und verkaufte sie an einen Windmüller in Hohenbocka — Eisenbahnknotenpunkt der Linien Elsterwerda—Hoyerswerda—Kohlfurt—Breslau und Kamenz—Senftenberg—Berlin. Das Wohnhaus, welches noch heute die Hausnummer 258 trägt, verkaufte Philipp am 1. April 1875 für 2400 Mark an den Bandmacher Friedrich Wilhelm Theodor Günther in Bretnig. Günther wurde am 1. August 1879 Gemeindediener von Ohorn und hat dieses Amt bis zum 31. März 1906 treu und gewissenhaft verwaltet. Er starb am 13. Januar 1927, 84 Jahre alt. Da Günther gleichzeitig Nachtwächter des Ortes war, nannte man ihn im Orte kurz „Wächter", und der ehemalige Windmühlenberg, auf dem sein Haus steht, heißt seit vielen Jahren „Wächterberg". So wurde der Windmühlenberg zum Wächterberg. Ohorn hatte aber dreißig Jahre seine Windmühle.

Oberlehrer a. D. R. Sticht.

Abgabe der Führermarke zum Reichsparteitag. Die von der Deutschen Reichspost zum Reichsparteitag 1938 herausgegebene Sondermarke mit dem Bilde des Führers und die Sonderpostkarte mit demselben Wertstempel, die außerdem auf der linken Hälfte der Anschriftseite am oberen Rand ein Bild der Nürnberger Burg trägt, werden vom 1. September an bei allen Postämtern und Amtsstellen der Deutschen Reichspost abgegeben.

NSKK. übernimmt Prüfung der Fahrer landwirtschaftlicher Schlepper. Der Reichsverkehrsminister hat im Einvernehmen mit dem Reichsführer SS und Chef der Deutschen Polizei einen Erlaß herausgegeben, in dem es heißt: Von einer Prüfung ausreichender Kenntnisse der Verkehrsvorschriften für den Erwerb des Führerscheins, Klasse 4, ist dann abzusehen, wenn der Antragsteller einen landwirtschaftlichen Schlepper führen soll und durch eine Bescheinigung der für ihn zuständigen NSKK.-Motorstandarte nachweist, daß er sich einer Prüfung in den Verkehrsvorschriften mit Erfolg unterzogen hat.

Einzelhandel wird für gute Werbung geschult. Im Winterhalbjahr soll die Berufsförderungsarbeit der Wirtschaftsgruppe Einzelhandel neben Buchführungsfragen besonders der Einzelhandelswerbung gewidmet werden. Dabei werden ganz neue Wege beschritten. Auch Ausstellungen werden in den Dienst dieser Werbung für die Werbung gestellt. In Ostpreußen ist bereits mit gutem Erfolg eine Spezialausstellung der Werbemittel des Einzelhandels gezeigt worden. Jetzt hat auch in Thüringen eine Ausstellung „Gut und Böse in der Werbung" den Weg zu den einzelnen Kaufmannschaften angetreten. An der Gegenüberstellung von Gut und Böse wird gezeigt, wie sehr Anzeigen mit langweiligem Text, unübersichtlicher Aufmachung und unschönen Bildern gegen Inserate abfallen, die mit Sorgfalt abgefaßt und gefällig aufgemacht sind. Weiter werden gute und schlechte Schaufenster gezeigt. Die Wirtschaftsgruppe arbeitet bei ihrer Tätigkeit auf dem Gebiet der Werbung mit den Werbefachleuten und den Zeitungsverlegern eng zusammen.

Obersteina. Stiftungsfest des Turnvereins. Wennglei chdie Vergnügen des hiesigen Turnvereins e. V. schon von jeher den Höhepunkt der geselligen Veranstalkungen bildeten, so dürfte wohl das am letzten Sonntag abgehaltene 53. Stiftungsfest von allen bisherigen Veranstaltungen den größten Erfolg gehabt haben. Schon lange vor Beginn des Abends hatten sich im Saal des Gasthofs zur goldnen Krone Turner und Turnfreunde von nah und fern in so großer Zahl eingefunden, daß es nur unter schwierigen Umständen möglich war, sich an dem Tanze, mit dem das Vergnügen seinen Anfang nahm, beteiligen zu können. Eine angenehme Abwechslung boten wiederum die turnerischen Vorführungen der Turner und Turnerinnen, bestehend in Reigentänzen, neuzeitlichen Freibewegungen und Barrenturnen, die von den Besuchern mit großem Beifall aufgenommen wurden und Zeugnis davon ablegten, welche Arbeit im Turnverein heute noch geleistet wird. Vereinsführer Otto Ziegenbalg wies in seiner Begrüßungsansprache auf die Bedeutung dieser Veranstaltung hin und brachte seine Freude über den so außerordentlich starken Besuch dieses Festes zum Ausdruck. Mit Dankesworten rief er allen ein herzliches Willkommen zu und setzte sich werbend für die deutsche Turnsache ein. Seine besonderen Grüße galten dem anwesenden Ehrenvorsitzenden Bürgermeister Prescher und dem Ortsgruppenleiter Ullrich. Schon der ganze Nachmittag hatte im Zeichen turnerischer Arbeit gestanden, da diesem Fest ein Wettstreit im Volksturnen der Vereine Obersteina, Möhrsdorf, Niedersteina und Gersdorf vorausgegangen war. Auch dazu warteten die einzelnen Vereine mit starker Beteiligung auf und viele Zuschauer hatten sich auf dem Turnplatz in Obersteina eingefunden. Niedersteina konnte im Mannschaftswettkampf mit 568,5 Punkten den 1. Sieg davontragen. Den 2. Sieg mit 528,5 Punkten konnte Obersteina verbuchen. Aus dem 3000-Meter-Lauf ging ganz unerwartet Helmut Poppe, Obersteina, mit einer Zeit von 10 Minuten 30 Sekunden hervor, und den 1. Preis im 1500-Meter-Lauf errang Martin Mütze, Obersteina, in 5,02 Minuten. Im Weitsprung brachte es Herbert Schäfer, Obersteina, als 1. Sieger bis auf 5,60 Meter und im Hochsprung Walter Lohse, Obersteina, auf 1,55 Meter. Aus dem Vierkampf der Turnerinnen ging als 1. Sieger mit 179,5 Punkten die erste Mannschaft Obersteina und als 2. Sieger mit 165,5 Punkten die 4. Mannschaft Obersteina hervor. Auch die weiteren Siege in allen Turnzweigen standen nur wenig hinter den Ersten und hatten alles daran gesetzt, um das schlichte Eichenlaub zu erringen. Alle Leistungen zeugten von der intensiven Kleinarbeit, die in den einzelnen Vereinen geleistet wird. Vereinsführer Ziegenbalg beglückwünschte alle zu diesem Erfolg und nach gemeinsamem Gesang des Liedes „Ich hab mich ergeben" nahm das Vergnügen seinen Vortgang. Alle Festteilnehmer werden diesen schönen Abend noch lange und gern in Erinnerung behalten.

Dresden. Jubiläum. Am 1. September begeht das Tuchhaus Hermann Pörschel, Dresden, Scheffelstraße 19/21, das 50jährige Bestehen.

Bautzen. Schwerhöriger überfahren. Der 68 Jahre alte Fleischermeister Kurt Häcker aus Bautzen lief auf der Neusalzaer Straße, als er auf dem Heimweg die Fahrbahn überschreiten wollte, in einen Kraftwagen hinein. Häcker kam auf den Kühler des Wagens zu liegen und wurde mit großer Wucht auf die Straße geschleudert. Er trug einen schweren Schädelbruch und starkblutende Gesichtsverletzungen davon. Der Verunglückte, der schwerhörig war, starb kurz nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus.

Bautzen. Todesopfer eines Ehestreits. Der 47jährige Bruno Stössel, der aus Löbau stammt und in Bautzen in einem Hause der Töpferstraße wohnte, ist jetzt seinen schweren Verletzungen erlegen. Wie bereits berichtet, war Stössel im Verlaufe eines dramatischen Ehestreites in einem Hause am Holzmarkt am 21. August durch einem Revolverschuß getroffen worden, während seine 42jährige Ehefrau Luise durch einen zweiten Schuß ins Herz tödlich verletzt wurde.

Großschönau (Sa.). „Staatsgefährliches" Stullenpapier. Seit etwa einer Woche wurde hier der 70jährige Anzeigenvermittler Karl Dachert vermißt. Jetzt wurde festgestellt, daß er seit dem 20. August im Warnsdorfer Bezirksgefängnis sitzt. Bei einem beruflichen Gang nach Warnsdorf (Böhmen) war er von einem tschechischen Grenzbeamten festgenommen worden, weil sein Frühstück in einen halben Bogen einer hiesigen Zeitung eingewickelt war, auf dem Nachrichten aus Prag abgedruckt waren.

Großenhain. Sportfest und Kampfbahnweihe. Die von der Aufklärungsgruppe 23 auf dem Großenhainer Flugplatz errichtete Kampfbahn, die mit Ballspielfeld und Sprunggruben eine ideale Sportstätte darstellt, wurde mit einem Militärsportfest eingeweiht. Es nahmen über 250 Wettkämpfer von der Luftwaffe, der Remonteschule, dem Reichsarbeitsdienst sowie von Truppenteilen aus Dresden, Meißen, Riesa, Oschatz, Kamenz und Torgau daran teil. Es gab leichtathletische, Schieß- und wassersportliche Wettbewerbe, Ballwettspiele sowie eine Kraftfahrzeuggeländefahrt. Es wurden zum Teil recht beachtliche Ergebnisse erzielt. Oberst Mentzel konnte am Schluß der Veranstaltung eine große Zahl von Plaketten, Ehrenurkunden und Preisen verteilen.

Chemnitz. Schweres Gewitter. Ueber Chemnitz entlud sich ein außerordentlich schweres Gewitter, begleitet von Hagelschlag und wolkenbruchartigem Regen. Das Unwetter suchte dabei hauptsächlich die westlichen Bezirke der Stadt und teilweise auch den Stadtkern heim. Durch den orkanartigen Sturm wurden Bäume entwurzelt, elektrische Leitungen zerrissen, Gaslaternen umgelegt usw. Der Blitz schlug u. a. in die Petrikirche und in die Industrieschule ein, wo er erheblichen Schaden anrichtete, ohne jedoch zu zünden. Pleiß- und Kappelbach traten teilweise über die Ufer und überschwemmten die anliegenden Straßen. Viele Keller wurden dort unter Wasser gesetzt. Auch andere Straßenzüge glichen reißenden Bächen, da die Schleusen die Wassermassen nicht zu fassen vermochten. Polizei und Feuerwehr hatten alle Hände voll zu tun. Alle Mann waren zur Hilfeleistung eingesetzt. Auch der Straßenbahnverkehr wurde durch das Unwetter empfindlich gestört. Bemerkenswerterweise war in der nächsten Umgebung von Chemnitz und im Erzgebirge von dem Gewitter nichts zu spüren.

Chemnitz. Rasseschänder. Der in Plauen wohnhafte 31 Jahre alte Jude Israel Hipler wurde wegen Rassenschande von der Kriminalpolizei Chemnitz festgenommen und der Staatsanwaltschaft zugeführt. Er hat in den letzten zwei Jahren mit einer deutschblütigen Frau mehrmals rasseschänderischen Verkehr unterhalten.

Wurzen. Zusammenstoß auf der Brücke. Auf der Landbrücke nach Leipzig stießen ein Kraftradfahrer und ein aus der Gegenrichtung kommender Personenkraftwagen zusammen. Der Zusammenstoß war so stark, daß der Kraftradfahrer und seine Begleiterin ins Krankenhaus geschafft werden mußten.

Oelsnitz i. V. Jugendherberge geweiht. Die Jugendherberge des Ortsverbandes Oelsnitz im Reichsverband der deutschen Jugendherbergen, die sich im Heim des Vereins für naturgemäße Lebens- und Heilweise an der Reichenbacher Straße befindet, ist vollkommen neu gestaltet und vorbildlich eingerichtet worden. Am Sonntag wurde die Herberge mit einer Feierstunde geweiht.

Reichenberg (Böhmen). Aus dem Norden heimgekehrt. Am Wochenende sind über Dresden etwa 235 sudetendeutsche Kinder aus den nordböhmischen Notstandsgebieten heimgekehrt, die seit dem 24. Juni ihren Feriensommer in Nordschleswig verbringen konnten. Der dänische Wohlfahrtsdienst hatte wie im Vorjahr diese Hilfsmaßnahme durchgeführt. In Dresden wurde der Kindersonderzug aus Dänemark in zwei Teile geteilt, von denen der eine nach Tetschen, der andere nach Reichenberg weitergeleitet wurde. Die Kinder haben sich in der nordischen Pflege sehr gut erholt.

Beförderung des Führers des Gebietes der sächsischen Hitler-Jugend

Mit Wirkung vom 12. August 1938 hat der Führer und Reichskanzler den Führer des Gebietes Sachsen der Hitler-Jugend, Hauptbannführer Möckel, zum Gebietsführer befördert.

Frankenberg beging seine 750-Jahrfeier

Zur 750-Jahrfeier der Stadt Frankenberg waren aus nah und fern viele Tausende gekommen. Sie kannten die Stätte ihrer Kindheit kaum wieder. Es gab eine Straße der sächsischen Städte, eine des Handwerks und eine des Biedermeiers. Der Sonnabend brachte die Eröffnung der Frankenberger Heimatschau. Es folgte die Festsitzung der Ratsherren, bei der im Auftrag des Deutschen Gemeindetages Dr. Theissig, Dresden, die Plakette des Freiherrn vom Stein der Stadt überreichte. An den Führer und an den Reichsstatthalter und Gauleiter wurden Grußtelegramme gesandt. Abends wurde das von Lehrer Ernst Hüttig, Dreiwerden, verfaßte Frankenberger Heimatspiel aufgeführt. Den Festsonntag eröffnete die HJ. mit einer Gedenkfeier am Ehrenmal im Lützeltal. In der Hindenburgkaserne erfolgte die Weihe eines Gedenksteines für die Gefallenen. Weiter trafen 400 Teilnehmer einer DDAC-Sternfahrt ein. Der große Festzug brachte Ausschnitte aus der gesamten Stadtgeschichte. Der Nachmittag stand im Zeichen des großen Sportfestes auf der Jahnkampfbahn und des Biedermeier-Festes auf dem Feierplatz: „Frankenberg vor 100 Jahren". Der Montag bringt die Fortsetzung des Biedermeier-Festes, der Dienstag ein großes Feuerwerk und der Mittwoch das Fest der Jugend.

Was ist eine Präzisions-Taschenuhr?

Auf der wissenschaftlichen Tagung der Gesellschaft für Zeitmeßkunde und Uhrentechnik in Dresden wurde von der Mitgliederversammlung eine sehr interessante Entschließung angenommen, die die Begriffsbestimmung „Präzisions-Taschenuhr" festlegt. Sie lautet:

„Eine Präzisionstaschenuhr ist eine Uhr, die durch ihre Bauart die Sorgfalt ihrer Ausführung und die zum Bau verwendeten Rohteile die Gewähr bietet, daß sie bei pfleglicher Behandlung und regelmäßiger Ueberholung durch einen mit Präzisionsuhrmacherei vertrauten Fachmann auf Jahrzehnte hinaus Gangleistungen beibehält, die ausreichen für eine ihrer Klasse entsprechende Prüfung bei den Zeitdienststellen der unter wissenschaftlicher Leitung stehenden amtlichen deutschen Prüfstellen. Das entspricht nach den heute gültigen Prüfvorschriften bei Einhaltung der von diesen festgesetzten Temperaturgrenzen und bei Ausschluß ungewöhnlicher äußerer Einflüsse (z. B. von starken Magnetfeldern, ungewöhnlichen Erschütterungen u. ä.) einer wöchentlichen Standabweichung von etwa 20 Sekunden."

Lehrlinge für Ostern 1939

Einstellung von Lehrlingen nur mit Genehmigung des Arbeitsamtes möglich

Um einen planmäßigen Einsatz der schulentlassenen Jugend zu gewährleisten, bedürfen (neben sämtlichen Arbeitskräften unter 25 Jahren) auch die Lehrlinge und anzulernenden Kräfte der Genehmigung des Arbeitsamtes. Gesetzlich verankert ist das in der Anordnung über die Verteilung von Arbeitskräften vom 28. August 1934 und der Anordnung zur Aenderung der Anordnung über die Verteilung von Arbeitskräften vom 1. März 1938. Damit den verschiedenen Berufen ein ihrer Bedeutung für die Allgemeinheit entsprechender Nachwuchs zugeführt werden kann, muß der Lehrlingsbedarf dem Arbeitsamt so schnell wie möglich gemeldet werden. Alle Lehrmeister oder Betriebsführer, die Ostern 1939 Lehrlinge einzustellen beabsichtigen, haben daher bis 15. September den vorgeschriebenen Antrag auf Einstellung von Personen unter 25 Jahren für ihren Lehrlingsbedarf (getrennt nach Beruf und Berufsarten) zu stellen. Formblätter für diese Anträge sind im Arbeitsamt und seinen Nebenstellen kostenlos erhältlich. Sollte ein Lehrherr schon einen bestimmten Jugendlichen in Aussicht haben, hat er die Möglichkeit, dieses dem Arbeitsamt auf demselben Formblatt mitzuteilen.

Zeitersparnishalber geben alle dem Handwerk angehörigen Lehrherren den Antrag über die Kreishandwerkerschaft ein, da sich sonst Rückfragen erforderlich machten, während die der Industrie und Handelskammer unterstehenden Firmen ihre **Anträge direkt** ans Arbeitsamt abgeben.

Nach erfolgter Beratung schickt das Arbeitsamt Jugendliche mit der bekannten blauen Zuweisungskarte dem Lehrherren zu, der unter den Zugewiesenen wählt und die Karte des ausgewählten Jugendlichen dem Arbeitsamt zurückschickt. Er schließt nun mit dem Jugendlichen einen Lehrvertrag ab, der von den Lehrherren des Handwerks zunächst von der Innung sodann vom Arbeitsamt (Berufsberatung) abgestempelt werden muß.

Lehrlinge, die von der Industrie- und Handelskammer betreut werden, erhalten erst nach erfolgter Eintragung in die Lehrlingsrolle der Indurstie- und Handelskammer die Zustimmungserteilung des Arbeitsamtes zu dem gestellten Antrag. Eine — auch nur probeweise erfolgte — Einstellung von Lehrlingen ohne Abstempelung des Lehrvertrages ist unzulässig und zieht Bestrafung nach sich.

Das Arbeitsbuch wird nur gegen Vorlegung des abgestempelten Lehrvertrages ausgehändigt.

Um auch über den voraussichtlichen Bedarf an Jugendlichen ungelernten Kräften (besonders Schulabgängern) einen Ueberblick zu gewinnen, ist es erforderlich, daß auch über den Bedarf an solchen Kräften bis zum 15. September ein Antrag eingereicht wird.

SLUB
Wir führen Wissen.

Guter Start der Leipziger Herbstmesse

Die Leipziger Herbstmesse nahm am Sonntag einen vielversprechenden Auftakt. Das Geschäft setzte gleich in den ersten Vormittagsstunden ein. Die Nachfrage erstreckt sich bei den meisten Artikeln auf mittlere Preislagen. Ueberhaupt legt der Durchschnittseinkäufer Wert auf Qualität. Die Bestellungen betrafen zum Teil den Weihnachtsbedarf, zum andern ausgesprochene Herbst- und Winterwaren. Dies gilt vornehmlich von der Textil- und Bekleidungsmesse, die bei voller Beschickung sehr starken geschäftlichen Verkehr zeigte. Die geschlossene Schau der deutschen Bekleidungsindustrie tritt bei allen Einkäufern angenehm in Erscheinung. Es wurden auch schon gute Auslandsaufträge in Kinderkleidung, Strickwaren, Wäsche usw. vermerkt. Sehr lebhaft frequentiert waren die Ausstellungen der deutschen Kunstseide- und Zellwollwerke, ferner die großen Musterschauen der Teppich- und Gardinenindustrie. Den vorzüglichen Mustern der Aussteller aus der Ostmark wird größte Aufmerksamkeit geschenkt. An ihren Ständen gab es laufend zu tun. Ueberhaupt läßt es sich allgemein sagen, daß den Musterschauen der österreichischen Aussteller größte Beachtung gewidmet wird. Es verdient festgehalten zu werden, daß gerade auf der Textil- und Bekleidungsmesse die Stände sehr hübsche Dekorationen zeigen. Der schematische Aufbau, wie er auf früheren Messen leider immer beobachtet werden mußte, ist fallengelassen worden. An seine Stelle ist eine individuelle Werbung getreten, die oft künstlerischen Charakter besitzt.

Einen recht befriedigenden Anfangserfolg melden auch die Aussteller in Geschenkartikeln und Galanteriewaren. Es gibt wohl keine Gruppe der Galanteriewarenindustrie, die nicht auf der Herbstmesse vertreten wäre. Das große Angebot in Geschenkartikeln wird bereichert durch die Kollektionen der Fabrikanten aus der Ostmark, deren Stände sich auf verschiedene Messehäuser verteilen. Ein solides Bedarfsgeschäft entwickelte sich in Uhren und in Schmuckwaren. Letztere erfahren besonders eine willkommene Unterstützung durch die heutige Kleidermode, indem gerade die einfarbigen Stoffe sehr guten Phantasieschmuck vertragen. Broschen, Armreifen sowie Schnallen und Schließen aus Kunststoffen und Edelmetall vervollständigen die modische Ausrüstung der Dame.

In Sportartikeln war das Geschäft normal. Es wird bedauert, daß einige Fabrikanten es unterlassen haben, die Herbstmesse zur Werbung zu benutzen. Für Sportkleidung und Sportschuhe ist das Interesse lebhaft, desgleichen für Lederwaren und Reiseartikel, die gut gekauft wurden. Auch Spielwaren konnten sich eines lebhaften Verkehrs erfreuen, ebenso Haus- und Küchengeräte. Das Messegeschäft darin läßt sich gut an und dürfte auch weiterhin zufriedenstellend bleiben. Auf der Automatenmesse war vornehmlich Nachfrage nach Warenautomaten. Sicherlich wird auch diese Branche ihre geschäftlichen Erwartungen erfüllt sehen, das gilt unbedingt vom Kunsthandwerk, das auf dieser Herbstmesse so stark vertreten ist, daß es in drei Meßhäusern untergebracht werden mußte. Allgemein wird die hohe Qualität des kunsthandwerklichen Angebots anerkannt. Auch die ausländischen Ausstellungen, die von 25 Ländern beschickt werden, haben bei den Messebesuchern die erwartete Beachtung gefunden.

Auf der Baumesse, die 350 Aussteller zählt, war der sonntägliche Besuch stark. Sie bietet eine gute Orientierung über die Baustoffe, die uns zur Verfügung stehen. Viel bemerkt wird die Werkstoffschau des Reichsstandes des deutschen Handwerks und auch das Doppelhaus mit acht Wohnungen, das vollständig mit neuen Werkstoffen hergestellt ist.

Politische Wirtschaft

Auf dem herkömmlichen Presseabend aus Anlaß der Leipziger Herbstmesse machte der Stellvertretende Präsident des Werberates der deutschen Wirtschaft, Ministerialrat Prof. Dr. Humke, grundsätzliche Ausführungen zu der heutigen politisierten Wirtschaft in der Welt und ihrer künftigen Ordnung. Insbesondere stellte er die Rolle der Wirtschaftswerbung als Waffe des Aufbaus oder der Zerstörung in der Wirtschaft der Welt heraus.

Er ging von der Feststellung aus, daß die der Weltwirtschaft zu Grunde liegende Ordnung in ihrem politischen Fundament und mit ihren wirtschaftlichen Kräften vollkommen zerstört ist, und daß seit dem Beginn des Großen Krieges die wirtschaftliche Struktur aller Staaten der Welt den größten Veränderungen unterworfen worden ist. Daraus ergäbe sich, daß die alte Ordnung nicht wiederkehren wird, daß vielmehr eine neue Ordnung gefunden werden muß, die den Verschiebungen in der Wirtschaftsentwicklung und den sie tragenden Kräften gerecht wird. Heute befinden wir uns in einem Zwischenzustand, der einmal in der politischen Inpflichtnahme der Wirtschaft durch die Gemeinschaft, durch den Staat, und sodann in der sog. Politisierung der Wirtschaft, die die Wirtschaft mit wirtschaftsfremden Motiven, Erscheinungen und Folgen belastet und daher die Wirtschaft selbst zersetzen und auflösen muß, gekennzeichnet ist. Die politische Inpflichtnahme der Wirtschaft hat im Welthandel die politische Wirtschaft der Staaten entstehen lassen, in der die wirtschaftlichen Beziehungen zu einem Teil ihrer Gesamtbeziehungen geworden sind.

Politische Inpflichtnahme der Wirtschaft ist die Ordnung der Wirtschaft nach den Lebensnotwendigkeiten der Völker, Politisierung der Wirtschaft aber bedeutet ihre Erfüllung mit kleinlichem Gezänk, Neid, Habgier, bedeutet Zerstörung des Vertrauens zwischen den Wirtschaftstreibenden.

In seinen weiteren Ausführungen befaßte sich der Redner im einzelnen mit der Wirtschaftswerbung als Waffe des Aufbaues oder der Zerstörung der Wirtschaft in der Welt. Deutschland hatte entsprechend der Neuorientierung der deutschen Wirtschaftswerbung im Wettbewerb seiner einzelnen Volksgenossen auch in seiner Wirtschaftswerbung gegenüber fremden Volkstümern und fremden Wirtschaften längst einen Schritt getan, der vielfach nicht genug beachtet wird, in Wahrheit aber einen wesentlichen Beitrag zur Entpolitisierung der Wirtschaftswerbung in der Außenwirtschaft beigesteuert hat.

Wir sind, schloß Ministerialrat Dr. Humke seine mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Ausführungen, politisch und wirtschaftlich, äußerlich und innerlich bereit, die Partner anderer Staaten gastlich bei uns aufzunehmen. Wir glauben vor allem, daß, wo ein Wille ist, auch ein wirtschaftlicher Weg sein wird. In diesem Sinne hoffe ich, daß unser aller Bestrebungen von Erfolg gekrönt sein mögen, im friedlichen Wettbewerb dem Gedanken der Leistung zum Sieg zu verhelfen.

Fort mit den „Löwenkäfigen"!

Ein Appell an alle Hauseigentümer

„Deutschland ist schöner geworden." Mit diesen Worten eines berechtigten Stolzes umschreibt Reichsorganisationsleiter Dr. Ley den großen Erfolg der umfassenden Aufbauarbeit der Deutschen Arbeitsfront auf allen Gebieten des Gemeinschaftslebens. Diese Feststellung ist zugleich aber auch ein Programm — eine für immer aufrecht zu erhaltende Forderung und jedem Volksgenossen aufzuerlegende Verpflichtung: Deutschland muß immer schöner werden!

Schöne Arbeitsstätten, schöne Fabrikräume, schöne Wohnungen, schöne Heimstätten und vor allem auch: schöne Städte. Hier erwächst dem Hauseigentümer eine besondere Verpflichtung. Der Vorgarten ist die Visitenkarte des Hauseigentümers und der Hausgemeinschaft. Nicht immer spricht der Vorgarten für seinen Besitzer. Vielfach ist es notwendig, eine gründliche „Entrümpelung" der Vorgärten vorzunehmen; es muß erreicht werden, daß bei allen Häusern mit Vorgärten eine gutgestaltete Vorgartenanlage bereits den ersten entscheidenden guten Eindruck von dem Haus vermittelt. Vor allem aber winkt eine offene Anlage freundlicher — warum also durch die häßlichen Eisenzäune die Grenzen des Besitzers dem Vorübergehenden so hart zur Kenntnis bringen? Die heutige Zeit verlangt auch hier Lösungen, die unserem Gemeinschaftsgedanken entsprechen. Deshalb: Fort mit den Vorgartengittern!

Neueste Drahtberichte

Neuer tschechischer Terror

Traunitz. Unerhörte Vorfälle, die abermals das Schlaglicht auf die tschechischen Terrormethoden werfen, spielen sich seit Sonntag in dem sudetendeutschen Gablensdorf ab. Fremde Tschechen haben diesen Ort vollständig unter Terror gesetzt. Bisher sind zwei Sudetendeutsche durch Messerstiche schwer verletzt worden. Der Bevölkerung hat sich eine große Erregung bemächtigt.

Kampf um die 40-Stunden-Woche

Paris. Der Kampf um die 40-Stunden-Woche wird in Paris mit unverringerter Heftigkeit ausgetragen. Nach dem Stande am Dienstag früh liegt die Einberufung des Parlamentes für Ende September im Bereiche der Möglichkeit.

Angeblicher GPU.-Mord in Polen

Warschau. Eine furchtbare Mordtat ließen sich in Polen die Agenten Moskaus zuschulden kommen. Ein gewisser Rosental, der früher in den Diensten der Komintern stand, hatte nach Ableistung einer längeren Freiheitsstrafe beschlossen, sich von der Arbeit für die Kommunisten zurückzuziehen. Während einer nächtlichen Eisenbahnreise ist er nun in seinem Abteil, in dem er allein fuhr, erwürgt und vor den Zug geworfen worden. Die Polizei versucht, der kommunistischen Verbrecher habhaft zu werden.

Amtlicher Teil

Obstbaumzählung

Auf Anordnung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft hat in der Zeit vom 1. bis 19. September 1938 eine Obstbaumzählung, die sich auf Aepfel-, Birn- Quitten-, Süßkirschen-, Sauerkirschen-, Pflaumen-, Zwetschgen-, Mirabellen-, Renekloden-, Aprikosen-, Pfirsich-, Mandel-, Wallnuß- und Edelkastanienbäume, Johannesbeer-, Stachelbeer- und Himbeersträucher erstreckt, stattzufinden.

Die Zählung wird von ehrenamtlich tätigen Zählern durchgeführt.

Jeder Obstbaumbesitzer ist auf Grund der Verordnung über Auskunftspflicht vom 13. 7. 1923 (RGBl. I S. 723) zur Auskunft gesetzlich verpflichtet.

Die Angaben der Obstbaumbesitzer unterliegen dem Amtsgeheimnis und dürfen insbesondere nicht für Zwecke der Steuerveranlagung verwendet werden.

Diejenigen Obstbaumbesitzer, die von einem Zähler nicht bis zum 15. September 1938 nach dem Obstbaumbestande befragt worden sind, wollen dies in Pulsnitz im Polizeiamt — Zimmer 6 — in Ohorn im Rathaus Zimmer 5 melden.

Die Bürgermeister zu Pulsnitz und Ohorn, am 29. 8. 1938.

Die Betriebsführer im Arbeitsamtsbezirk Kamenz werden hierdurch aufgefordert, ihren Bedarf an Lehrlingen sowie angelernten und ungelernten jugendlichen Kräften für Ostern 1939 bis 15. September 1938 dem Arbeitsamt mitzuteilen. Hierzu sind die vorgeschriebenen Anträge zur Einstellung von Personen unter 25 Jahren nach der Anordnung über die Verteilung von Arbeitskräften vom 28. 8. 1934 zu benützen. Auch Lehrlingseinstellungen dürfen erst nach vorheriger Zustimmung des Arbeitsamts, die durch Abstempelung des Lehrvertrages durch das Arbeitsamt gegeben ist, erfolgen.

Arbeitsamt Kamenz.

Deutsche Arbeitsfront

Achtung! Betr. Fahrt am 11. September ins Zittauer Gebirge

Diese Fahrt wird nicht, wie vorgesehen, mit der Bahn, sondern mit Omnibus durchgeführt. Der Teilnehmerpreis beträgt einschließlich Fahrt, Mittagessen und Führung 5.20 RM. Meldeschluß: 3. September in allen KdF.-Dienststellen und bei den KdF.-Betriebs- und Ortswarten.

Reichswetterdienst, Ausgabeort Dresden

für Mittwoch, 31. August 1938:

Zeitweise Gewitterregen, Winde um West, weniges Absinken der Temperaturen.

Olympia-Theater

Mittwoch bis Sonnabend 8, Sonntag 6 und 1/2 9 Uhr

Der Maulkorb

Ein köstliches Lustspiel aus der Zeit vor 30 Jahren mit: **R. A. Roberts, Hilde Weißner, Paul Henckels, Theodor Loos** u. a.

Die heitere Geschichte von einem Staatsanwalt, der selig bezecht das Denkmal des Landesherrn mit einem Maulkorb verziert. Helle Aufregung über diese „Majestätsbeleidigung", die er nun verfolgen muß, ohne zu ahnen, daß er selber derjenige war, welcher . . .

Sie können mit ruhigem Gewissen und ohne Uebertreibung jedem den

Pulsnitzer Anzeiger

empfehlen, denn er bietet auf jedem Gebiet das, was man von ihm erhofft

Mittwoch früh frisch eintreffend
Schellfisch
Goldbarsch, Filet
ungesalzene Heringe
bei **Hermann Führlich**

2 Zimmer
sofort oder später in Pulsnitz oder Umgegend gesucht.
Offerten unter **H 30** an die Geschäftsstellen dsr. Ztg.

Sägespäne
(Hartholz) zum Räuchern hat abzugeben
Richard Bauerdorf
Spulenfabrik

Werde Mitglied der NSV.

Gestern Nachmittag 3/4 2 Uhr verschied nach langen schweren Leiden mein lieber Gatte, unser treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder und Schwager

Emil Ernst Richter

im 77. Lebensjahre.

In tiefem Schmerz
Die trauernden Hinterbliebenen.

Pulsnitz, 30. August 1938.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 1. September, 3/4 1 Uhr von der Friedhofshalle aus statt.

Für die liebevolle Anteilnahme und die Verehrung durch Wort und Schrift und überreiche Blumenspenden sowie das ehrende Geleit beim Heimgange unserer teuren Entschlafenen, Frau

Ida Wehner

sagen wir hierdurch allen unseren herzlichsten Dank.

In tiefer Trauer
Edwin Wehner u. Hinterbliebene

Obersteina, am 30. August 1938.

Dein ist der Friede, uns der Schmerz,
Schlaf wohl, geliebtes Mutterherz.

Ein gutes Mutterherz hat aufgehört zu schlagen!

Am Montag vormittag verschied nach langen mit großer Geduld ertragenen Leiden plötzlich und unerwartet meine innigstgeliebte Gattin, unsere herzensgute Mutter, Schwieger- u. Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Martha Ida Käppler, geb. Kühne

im Alter von 57 Jahren.

Der tieftrauernde Gatte
nebst Kindern u. Verwandte

Friedersdorf, Obersteina.

Die Beerdigung unserer lieben Entschlafenen findet Donnerstag, den 1. September, 3/4 12 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Prags Verantwortung

Der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, hat auf der gewaltigen Kundgebung der Auslandsdeutschen in der Adolf-Hitler-Kampfbahn in Stuttgart die Anteilnahme des deutschen Volkes an den Leiden der deutschen Volksgenossen in der Tschecho-Slowakei betont und vor aller Welt erklärt, daß das Recht auf der Seite der Sudetendeutschen sei. Rudolf Heß hat gesagt: „Ihr wißt es im Sudetenland: Wir sind mit heißem Herzen bei euch, bei euch liegt das Recht von 3½ Millionen deutschen Menschen, das Recht von Millionen Angehörigen eines großen Volkes, ihr Leben so zu führen und so zu gestalten, wie es die Zugehörigkeit zu diesem Kulturvolk gebietet." Dadurch hat der Stellvertreter des Führer klargelegt, daß auch die Sudetendeutschen mit den Deutschen im Reich eine Schicksalsgemeinschaft verbindet, und hat den Pragern Machthabern noch einmal ins Gewissen geschärft, welche Verantwortung sie gegenüber dem Frieden in Europa übernehmen, wenn sie nicht endlich den Sudetendeutschen ihr Recht einräumen.

Es scheint nun so, als ob mit dem Beginn dieser Woche in der Tschecho-Slowakei sich eine neue Entwicklung anzubahnen scheint. Auf Ersuchen des englischen Beobachters und Vermittlers Lord Runciman hin hat eine eineinhalbstündige Unterredung zwischen dem englischen Politiker und dem Führer der Sudetendeutschen, Konrad Henlein, auf Schloß Rothenhaus stattgefunden. Der Rothenhauser Zusammenkunft wird in den politischen Kreisen Europas große Bedeutung beigemessen, und sie stand am Beginn einer Woche, die man vielleicht als eine entscheidungsreiche ansehen darf. Es wird die Prager Regierung jetzt zu zeigen haben, ob es ihr mit ihrem vielfach betonten guten Willen zu einer endgültigen Lösung der Nationalitätenfrage zu kommen, wirklich ernst ist. Es liegt an Prag, einen großmütigen Entschluß erkennen zu lassen und in die Tat umzusetzen. 20 Jahre lang ist den Sudetendeutschen Unrecht geschehen. Heute fordern sie endgültig die Beseitigung dieses Unrechts und ihr altes, gutes natürliches Recht. Mit Zugeständnissen kann ihnen nicht Genüge getan werden. Mit Schein- und Teillösungen kann kein neuer Zustand in der Tschecho-Slowakei und damit in Europa geschaffen werden. Am Ende der nun offenbar in ein letztes Stadium eingetretenen Gespräche und Verhandlungen in Prag kann und darf keine Kompromißlösung stehen. Wenn ein Blick in die maßgebende tschechische Presse in dieser Beziehung auch nicht ermutigend ist, so muß doch eine Dauerlösung im Interesse des europäischen Friedens gefunden werden.

Ueber die Haltung der englischen politischen Kreise gegenüber der tschecho-slowakischen Frage konnte man in der letzten Zeit verschiedener Auffassung sein, da sie bis zu einem gewissen Grade undurchsichtig war. Fest steht, daß in den Kreisen der englischen Regierung eine rege Tätigkeit in der tschechischen Frage zu verzeichnen ist und daß die Konferenzen der englischen Minister zu einer Sitzung wohl des gesamten englischen Kabinetts führen werden, in der man sich über die tschechische Frage schlüssig werden will. Insbesondere prüft man in London die Reaktion der Simon-Rede, die diese in den europäischen Hauptstädten gefunden hat. Wenn sich auch im englischen Kabinett verschiedene Meinungen in der tschecho-slowakischen Frage begegnen, so wäre es vielleicht angebracht, wenn sich die englischen Minister das zu Herzen nehmen würden, was der englische Publizist Garvin im konservativen „Observer" schreibt: Wahre staatsmännische Kunst müßte vor allem zwei Ziele im Auge haben: Weitmöglichstes Abstimmen der deutschen und tschechischen Forderungen und über dieses Ziel hinaus Einsatz aller Kräfte, um bessere, nicht schlechtere Beziehungen zwischen Deutschland und England herbeizuführen. Tue man dies nicht, dann würde die Tschecho-Slowakei auch weiterhin eine Eiterbeule im Körper Europas sein. In bezug auf die Simon-Rede meint Garvin, man habe die Wiederholung von „Ermahnungen an Deutschland" einfach nicht mehr nötig, wenn man den Tschechen nicht ein Gleiches sage. Englands Aufgabe sei es, unparteiisch gegenüber den Tschechen und Deutschen in jener in Versailles zusammengeschusterten Republik zu sein. Wie aber könnten die englischen Linksparteien heute dieses Gebilde jener künstlichen und blinden Staatsmannskunst von Versailles entschuldigen? Eine solche Haltung verstärke nur die Abwehrbereitschaft des Deutschtums. Es gebe keine wirkliche Garantie für den zukünftigen Frieden, solange den Sudetendeutschen nicht eine wirkliche Selbstregierung zugestanden werde.

Die englische Regierung hat sich in allen ihren Erklärungen in einer gewissen Beziehung gegenüber der tschecho-slowakischen Frage distanziert. Trotzdem trägt sie bis zu einem gewissen Grade die Verantwortung gegenüber der tschecho-slowakischen Frage, da ja Prag ohne Ermunterung von englischer Seite es doch nicht zu einem so brutalen Terror gegenüber den Sudetendeutschen hätte kommen lassen. Die Verantwortung für die Lösung des Nationalitätenproblems lastet selbstverständlich vor allem auf der Prager Regierung. Es ist in diesem Zusammenhang sehr interessant, auf eine Auslassung des halbamtlichen italienischen Blattes „Giornale d'Italia" hinzuweisen, das schreibt: „Die deutsche Politik hat bisher Mäßigung und tiefes Verantwortungsbewußtsein bewiesen. Es handelt sich darum, zu vermeiden, daß diese Haltung für die anderen Parteien zum Anlaß für Verschleppungsmanöver wird." Die tschecho-slowakische Frage drängt zu einer Entscheidung. Es gibt nur ein Entweder — Oder. Prag muß dem Sudetendeutschtum sein Recht und die Selbstbestimmung gewähren.

Schwerer Zusammenstoß auf der Autobahn

Ein Toter, zwei Schwerverletzte.

Auf der Autobahn Magdeburg—Berlin ereignete sich bei Ziesar ein schwerer Zusammenstoß eines Personenkraftwagens mit einem Lastzug. Der Lastzug hatte gehalten, um eine Ausbesserung vorzunehmen. Er war vorschriftsmäßig aufgestellt und mit Warnsignalen versehen. Plötzlich raste ein Personenkraftwagen von hinten auf den stehenden Lastzug auf. Der Zusammenprall war derart heftig, daß der neben dem Lenker Willi Schlüter aus Döberitz sitzende Mitfahrer Polizeimeister Hilliges aus Berlin-Spandau getötet wurde. Der Fahrer selbst sowie ein dritter Insasse wurden schwerverletzt in das Brandenburger Krankenhaus eingeliefert. Die Personalien des zweiten Schwerverletzten konnten noch nicht festgestellt werden.

Neue tschechische Terroraktionen

Seltsamer Kontrast zu den Befriedungsbemühnngen Lord Runcimans

Während man in London annehmen zu können glaubt, daß die Lösung der Volksgruppenfrage in der Tschechoslowakei Fortschritte mache, werfen die vielen neuen, unerhörten tschechischen Terroraktionen ein trüberes Licht auf die Aussichten und die Entwicklung in der Tschechoslowakei.

Randalierende Zechpreller im Gasthaus

Zu einem empörenden Zwischenfall kam es in der Nacht zum Sonntag in Schönborn bei Reichenberg. Der tschechische Baumeister Tondo, der die dortigen Befestigungsarbeiten leitet, kam mit einem tschechischen Soldaten und einem gewissen Effenberger deutscher Nationalität im Auto abends in Bernigs Gasthaus. Sie wollten vom Wirt die Erlaubnis haben, sich das Dienstmädchen „für besondere Zwecke auszuborgen", und boten ihm dafür 100 Kronen an. Der Wirt lehnte dieses Ansinnen natürlich entrüstet ab und beschwerte sich, da er nicht Tschechisch kann, bei Effenberger über diese unverschämte Zumutung. Dieser aber rief dem Wirt noch beleidigende Ausdrücke zu, so daß sich der Wirt genötigt sah, beiden die Tür zu weisen. Zu allem Ueberdruß beschuldigte der Soldat den Wirt, er hätte auf die Tschecho-Slowakei geschimpft. Auch ihn wies der Wirt aus dem Zimmer.

Der Baumeister und der Soldat waren kaum weggefahren, als zwei Lastwagen mit etwa 20 Tschechen vorfuhren, die ebenfalls bei den Befestigungsarbeiten beschäftigt sind. Die Leute stürmten ins Gasthaus und verlangten den Wirt zu sprechen, mit dem sie „abrechnen" wollten, da er — wovon gar keine Rede sein konnte — „den Staat beleidigt" hätte. Sie schimpften und lärmten, stimmten tschechische Kampflieder an und stießen fortgesetzt Drohungen gegen den Wirt aus, der schließlich einige Kameraden benachrichtigte und sie um Hilfe bat. Auch der Vorsteher des Ortes Schönborn, Hermann, fand sich ein. Die gegen 1 Uhr nachts vom Wirt benachrichtigte Gendarmerie fand sich erst um 5 Uhr morgens ein (!), obwohl der Stationskommandant selbst am Apparat war.

Die Tschechen führten in der Gaststube ausgesprochen politische Gespräche, schrien immer wieder nach dem Wirt und bedrohten auch die Wirtin mit Stühlen. Sie erklärten, erst zahlen zu wollen, wenn der Wirt erschiene. Sonst würden sie morgen wiederkommen. Ein Teil blieb die Zeche auch wirklich schuldig. Sie verlangten von den deutschen Gästen, daß sie tschechisch mit ihnen sprechen sollten, und nahmen es als böswillige Absicht, daß diese das nicht taten, weil sie dieser Sprache überhaupt nicht mächtig sind. Einer der Deutschen hatte sich die Nummern der beiden Autos aufgeschrieben. Das brachte die schuldbewußten Tschechen so in Wut, daß sie ihn packten und mit Gewalt hinauszerrten. Sogar der Ortsvorsteher, der beruhigend eingreifen wollte, wurde ein Opfer der sinnlos randalierenden Burschen. Den um Hilfe Rufenden wurde der Mund zugehalten. Erst nach längerem Hin und Her gelang es den Deutschen, zu flüchten. Die Gendarmerie nahm den Vorfall am frühen Morgen des Sonntag zu Protokoll.

Tschechische Soldaten beleidigen Henlein

Als Konrad Henlein auf seiner Besichtigungsfahrt durch Nordböhmen die Ortschaft Fohlen passierte, nahm eine Gruppe von tschechischen Soldaten, die dort in einer Wachstube an der Straße einquartiert sind, hart an der Straße Aufstellung (!) und rief Konrad Henlein Beleidigungen zu. Die Schmähruse wurden stenographisch festgehalten und werden zur Unterlage einer Interpellation an die Prager Regierung gemacht werden.

Jungturner in Prag angepöbelt

Zwei Jungturner, die an dem Lager der Jungturnerschaft in Aussig teilgenommen hatten, waren nach Prag gekommen, um sich die Stadt anzusehen. Sonntag vormittag wollten die Jungturner, die, da sie keine andere Kleidung bei sich hatten, ihre Turnerkluft trugen, auf den Hradschin gehen, um die Burg und den Dom zu besichtigen. Am Kai bei der Karlsbrücke begann ein Tscheche sie zu belästigen. Die Turner wollten ausweichen, der Mann lief ihnen jedoch nach, boxte dem einen in den Rücken und gab dem anderen einen schweren Hieb gegen das Kinn. Durch eine Abwehrbewegung eines Turners wurde der Tscheche zu Boden geworfen, worauf Passanten hinzueilten, die nicht etwa den angreifenden Tschechen, sondern — die beiden Deutschen beschimpften. Dem einen gelang es, einen Wachmann herbeizurufen. Auf dem ganzen Wege zur Wache folgte den beiden Jungturnern, dem Tschechen und dem Wachmann eine riesige Menschenmenge, die ununterbrochen die Jungturner beschimpfte und beleidigte, ohne daß der eine Wachmann etwas dagegen tun konnte.

Brutaler Wirtschaftsterror

Nach dem Vorbild der Republik geht auch die tschechoslowakische Donau-Schiffahrts-AG., die Frachtgutverkehr auf der Donau von Regensburg bis Galatz betreibt, mit aller Brutalität gegen das Deutschtum in ihrem Betriebe vor. In der Gesellschaft, die naturgemäß auch von der sudetendeutschen Industrie mit Aufträgen bedacht wird, befinden sich die Sudetendeutschen in verschwindender Minderzahl. Ihr Anteil macht etwa 5 v. H. der gesamten Belegschaft aus. Unter den Mitgliedern des Verwaltungsrates der AG. befindet sich bezeichnenderweise nicht ein einziger Deutscher. Die erst kürzlich erfolgte Entlassung zweier deutscher Kapitäne und eines Steuermannes zeigt, wie die Entwicklung hier weiter fortgesetzt werden soll. Kennzeichnend ist ein Erlaß der Gesellschaft an ihre deutschen und ungarischen Angestellten, indem auf die Notwendigkeit hingewiesen wird, ihre Kinder in tschechische Schulen zu schicken.

Getreu dem Vorbild der Alten

Achtjähriger Sudetendeutscher von jugendlichen Tschechen schwer verletzt

Von einem Ueberfall tschechischer Schüler auf sudetendeutsche Kinder wird aus Horatitz (Bezirk Saaz) berichtet. In diesem Ort, dessen Bevölkerung zu zwei Drittel deutsch ist, kam es zu Reibereien, in deren Verlauf die jungen Tschechen mit Prügel und Messer auf die sudetendeutschen Kinder losgingen. Dabei wurde der achtjährige Sohn des Gruppenführers des Bundes der Deutschen, Rudolf Weber, von einem tschechischen Halbwüchsigen durch einen Messerstich so schwer verletzt, daß sofort ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden mußte. Der Knabe erhielt eine Stichwunde von fünf Zentimer Länge und sieben Zentimeter Tiefe in den Oberschenkel, einen Zentimeter von der Schlagader entfernt.

Heller Zorn der ungarischen Volksgruppe

Wie aus Preßburg verlautet, hat der Sonntag hier verbreitete Schmähartikel über angebliche Feigheit und Grausamkeit der deutschen Armee und erlogene viehische Schweinereien der Ungarn während des Krieges im Preßburger Land größtes Aufsehen erregt. Insbesondere die Angehörigen der ungarischen Volksgruppe, zum großen Teil Weltkriegsveteranen, befinden sich in hellem Zorn. Ueberall stehen die Ungarn in Gruppen zusammen, um sich von Leuten, die der tschechischen Sprache mächtig sind, den gemeinen Haßartikel verdolmetschen zu lassen. Die Einbeziehung der ungarischen Soldaten in die gegen das Deutschtum angekündigte und unbehindert abrollende Schandserie des Prager Zeitungsverlages wird als ganz bewußtes Haßmanöver aufgefaßt, um insbesondere auch das in der Tschecho-Slowakei ansäßige Ungartum zu quälen und zu reizen. Es werden Protestschritte vorbereitet.

„Kämpft diesen Kampf aus!"

Letzte Botschaft Hlinkas an die Slowaken.

Der „Slovak" veröffentlichte eine noch von dem kürzlich gestorbenen Pater Hlinka stammende Botschaft an die amerikanischen Slowaken. Die Botschaft ist vom 7. 8. datiert und soll auf einer Großkundgebung der amerikanischen Slowaken in Chicago von Dr. Hletko verlesen werden. Die tschechische Zensur hat sich nicht gescheut, Teile dieser Botschaft in der Wiedergabe im „Slowak" an zwei Stellen zu beschlagnahmen.

In dem unbeschlagnahmten Teil heißt es u. a.: „In diesen ernsten Zeiten des slowakischen Volkes wende ich mich an euch und nicht nur im Namen der Slowakischen Volkspartei, sondern im Namen des ganzen slowakischen Volkes. Eure Abordnung hat sich überzeugt, daß die überwiegende Mehrheit des slowakischen Volkes in der Slowakischen Volkspartei organisiert ist, daß aber auch jener kleine Teil der Slowaken, welcher mit Terror und mit Bestechung sich in nichtslowakischen Parteien aufhält, hinter dem Pittsburger Vertrag steht. Eure Abordnung hörte den Schwur der vielen Tausenden bei der Kundgebung für den Pittsburger Vertrag, sie soll euch sagen, was sie in Preßburg, in Rosenberg und in Prag gesehen und gehört hat.

Ich fordere euch auf, glaubt eurer Delegation und tut das, was diese auf Grund ihrer Erfahrungen in der Slowakei will. Es sind das Männer, die sich von keiner Seite beeinflussen ließen. Ich bitte alle, mit den amerikanischen Brüdern und Schwestern auszuhalten im Kampf um den Sieg des Pittsburger Vertrages. Wir sind uns unseres Rechtes bewußt. Wenn mich der allmächtige Gott den Sieg nicht erleben läßt, dann kämpft ihr diesen Kampf aus, meine amerikanischen Brüder, zusammen mit euren und meinen „Brüdern unter der Tatra".

Einhellige Empörung

Prager Sudelblatt an Sudetendeutsche verteilt!

Das Prager Tschechenblatt „Moravskoslezsky Denik" mit unflätigen Beschimpfungen des deutschen und ungarischen Soldatentums wurde in Eger zahlreichen deutschen Familien unbestellt in die Wohnung gebracht. Man ersieht in dieser eifrigen Verbreitung durch die Tschechen, wie in dem unglaublichen Inhalt eine Provokation gegenüber den Millionen Staatsbürgern, die sich mit Stolz als Sudetendeutsche bezeichnen und deren ältere Generation im Weltkrieg als deutsche Soldaten der österreichisch-ungarischen Armee treu ihre Pflicht erfüllten und mit ihrem Blut vor dem Feind oft genug bezahlen mußte, wo nichtdeutsche und nichtungarische Truppenteile der alten K. u. K. Armee versagten. Ueberall ist der Schmähartikel Tagesgespräch und schließlich Gegenstand ingrimmiger Verachtung.

Die gemeinen Lügen über den deutschen und den ungarischen Soldaten wurden in Gablonz — dank der provozierenden Verteilung des Prager „Moravskoslezsky Denik" im sudetendeutschen Gebiet (!!) — mit größter Empörung von der gesamten sudetendeutschen Bevölkerung zur Kenntis genommen. Die schmutzigen Phantasien werden mit Schärfe zurückgewiesen, und der Prager tschechische Schmierfink hat das Gegenteil erreicht: Ganz Gablonz erinnert sich mit Hochgefühl der glänzenden deutschen Waffentaten im Weltkrieg gemeinsam mit ungarischen Truppen.

Politische Rundschau

Der Berg Isel in der Obhut des Reichskriegerbundes. Der Reichskriegerführer Generalmajor a. D. Reinhard nahm in Innsbruck an den Feierlichkeiten anläßlich des Gedenktages der Feuertaufe der Tiroler und Vorarlberger Truppen im Jahre 1914 teil. Der Berg Isel, die Heldenstätte der ruhmreichen Schlacht des Freiheitskampfes von 1809, auf dem sich auch das Ehrenmal Andreas Hofers und das Museum der Tiroler Kaiserjäger befinden, wurde vom Reichskriegerführer in Obhut genommen. Eine würdige Ausgestaltung des Tiroler Heldenberges wird in nächster Zeit in Angriff genommen.

Ueberreichung des Goethepreises an Carossa. Im Bürgersaal der Stadt Frankfurt fand die Ueberreichung des Goethe-Preises an den Dichter Hans Carossa statt. Bürgermeister Kremmer feierte den Dichter als Kämpfer und als Vorbild, der immer tiefer in das Wesen goethischer Lebensschau eingedrungen sei.

Hermann-Göring-Siedlung in Pirna geweiht. In der 700jährigen Stadt Pirna an der Elbe nahm Staatssekretär Körner, der ständige Vertreter des Beauftragten für den Vierjahresplan, die Weihe der Hermann-Göring-Siedlung vor. Nach einer Besichtigung der Siedlung verweilte der Staatssekretär noch einige Stunden in Pirna und trug seinen Namen in das Goldene Buch seiner Vaterstadt ein. Vor Beginn der Weihe hatte im Ratsherrensaal des Rathauses ein Empfang stattgefunden, bei dem Staatssekretär Körner von Oberbürgermeister Dr. Brunner der Ehrenbürgerbrief seiner Vaterstadt Pirna überreicht wurde.

Der Beitritt zum NS.-Reichskriegerbund. Die Reichskriegerführung weist darauf hin, daß geschlossene Kameradschaften (Vereine) aus dem aktiven Dienst ausgeschiedener Soldaten nur noch bis zum 30. September 1938 in den NS.-Reichskriegerbund aufgenommen werden können. Vom 1. Oktober 1938 ab werden nur noch einzelne Kameraden in die bereits bestehenden Kameradschaften des NS.-Reichskriegerbundes aufgenommen.

SLUB
Wir führen Wissen.

Franco über die fremde Einmischung

Ohne ausländische Freiwillige wäre die rote Schreckensherrschaft schon beendet.

Der nationalspanische Staatschef General Franco hat in einer Unterredung, die er einem Vertreter des französischen Nachrichtenbüros „Havas" gewährte, die grundsätzlichen Erklärungen zur Nichteinmischung in Spanien, die in der Antwortnote an den Nichteinmischungsausschuß zum Ausdruck gekommen sind, abermals unterstrichen.

Dieser Unterredung zufolge habe General Franco hervorgehoben, daß die in der rotspanischen Armee kämpfenden Ausländer zur Hälfte aus außereuropäischen Ländern stammen, deren Zurückziehung auf Grund des vorgeschlagenen Planes gar nicht möglich wäre. Die Zurückziehung der Freiwilligen an sich würde in keiner Weise Nationalspanien schädigen, denn ohne Ausländer wäre der Krieg bereits im November 1936 beendet und die rotspanische Armee aufgelöst gewesen. Lediglich das Eintreffen von Tausenden von Ausländern auf rotspanischer Seite habe den Krieg verlängert.

Barcelona nehme den Plan des Nichteinmischungsausschusses, dessen tatsächliche Durchführung den restlosen Verlust der roten Herrschaft bedeuten würde, nur zum Schein an. Die Rotspanier hätten unter Umgehung der vorauszusehenden planmäßigen Verpflichtungen indessen alles vorbereitet, um die Zurückziehung der in den roten Linien kämpfenden Ausländer illusorisch zu machen. Die Zurückziehung der ausländischen Freiwilligen sei überhaupt nur möglich auf der Grundlage des Franco-Vorschlages, wonach auf beiden Seiten 10 000 ausländische Freiwillige zurückgezogen werden sollen.

Scheußliche bolschewistische Greueltaten

In jedem neuen Ort, der von den Truppen Generals Franco befreit wird, wird eine grausige Fülle von Verbrechen des roten Untermenschentums aufgedeckt, die jede Vorstellungskraft bei weitem übersteigt. Die unausdenkbare Scheußlichkeit der bolschewistischen Greueltaten zeigt das Beispiel des kleinen Ortes Campanario in der Nähe von Don Benito in Estremadura, nach dessen Eroberung folgendes festgestellt wurde:

Es hatte sich dort eine Tscheka gebildet, die eifrigst darauf ausging, alle ordnungsliebenden Elemente zu verhaften. Von den Verhafteten wurden dann diejenigen, denen eine grausamere Bestrafung zugedacht war, in eine Zelle gebracht, mit der es eine besondere Bewandtnis hatte.

In einer Wand dieser Zelle befand sich nämlich eine Oeffnung, durch die die Gefangenenaufseher nach Lust und Laune auf die Eingekerkerten schossen. Um die Qual der Unglücklichen zu vergrößern, zielten sie dabei regelmäßig auf die Füße ihrer Opfer und begleiteten jeden Treffer mit teuflischem Hohngelächter. Erst nachdem diese Qual einige Tage gedauert hatte, entschloß sich die Tscheka, die Bedauernswerten endgültig zu töten. 34 Personen wurden auf diese Weise getötet, darunter zwei Frauen, die aus Madrid stammten und von den roten Machthabern nach Campanario verschleppt worden waren. Beide Frauen wurden während des Gebetes durch einen Schuß in den Nacken getötet.

Der Ortsgeistliche, José Luis Garcia, wurde auf bestialische Weise zu Tode gefoltert, indem man ihm einzeln die Knochen brach. Dem Rechtsanwalt Juan Murillo Valdivia brachen seine Henker mehrfach das Rückgrat. Erst nachdem das Opfer das Bewußtsein verloren hatte, gaben sie ihm den Gnadenschuß. Den 16jährigen Tomasin Garzia prügelten die Unmenschen vor den Augen seines gefesselten Vaters solange, bis er blutüberströmt liegenblieb. Dann erst erschossen sie den Vater und nach ihm den Sohn.

Die Bereinigung alter Schulden

Der Reichsjustizminister über die Durchführung.

Reichsjustizminister Dr. Gürtner hat die ersten Ausführungsanweisungen zum Gesetz über die Bereinigung alter Schulden erlassen. Das Gesetz soll solchen Schuldnern nicht zugute kommen, die des Schutzes nicht würdig sind. Nach der Anweisung des Ministers sollen bei der Prüfung dieser Frage die Stellen beteiligt werden, die in erster Linie berufen und in der Lage sind, über die Person des Schuldners ein Urteil abzugeben, insbesondere die untere Verwaltungsbehörde des Wohnsitzes, der zuständige Kreisleiter der Partei, das Finanzamt, ferner unter Umständen das Konkursgericht, das Zwangsversteigerungsgericht, bei früheren Bauern und Landwirten der Kreisbauernführer und entsprechend bei anderen Berufen Handwerks- oder Handelskammern.

Der Minister gibt gleichzeitig die amtliche Begründung des Gesetzes bekannt, die noch wichtige Hinweise enthält. Danach werden bei der Schuldenbereinigung neben den privaten auch öffentlich-rechtliche Verbindlichkeiten erfaßt. Auf Steuern wird das Gesetz praktisch aber keine Anwendung finden, da die Bereinigung alter Steuerschulden vom Reichsfinanzminister bereits vor längerer Zeit verfügt wurde. Die Steuerrückstände in den in Betracht kommenden Fällen sind bereits erlassen oder niedergeschlagen, so daß der Schuldner durch alte Steuerschulden nicht mehr belastet ist.

In der Begründung heißt es weiter, daß die Leistungsfähigkeit des Schuldners nach seiner gegenwärtigen wirtschaftlichen Lage zu beurteilen ist. Dabei ist eine Verbesserung seiner Verhältnisse in der Zukunft mit zu berücksichtigen, ebenso der Umstand, daß der Schuldner eine vermögende Ehefrau oder begüterte Verwandte hat, die ihn unterstützen. Wieviel der Schuldner von seinem Einkommen oder Vermögen billigerweise zur Befriedigung der Gläubiger alter Forderungen zu verwenden hat, kann nur im Einzelfall entschieden werden. Das Gesetz stellt nur den allgemeinen Grundsatz auf, daß ihm so viel belassen werden soll, daß er sich eine neue Lebensstellung aufbauen und eine angemessene Lebenshaltung führen kann. Eine unbillige Bevorzugung einzelner Gläubiger soll unterbleiben. Andererseits sollen jedoch Forderungen mit besonderer sozialer Bedeutung, vor allem Lohnforderungen und Forderungen von Gläubigern, die selbst in wirtschaftlicher Notlage sind, in erster Linie berücksichtigt werden.

Die vierte Million

Die deutsche Auflage von „Mein Kampf".

Adolf Hitlers Buch „Mein Kampf" hat einen Erfolg gehabt, wie er sonst bis jetzt nicht einmal annähernd erreicht worden ist. Dieses Buch hat eine deutsche Auflage von vier Millionen Exemplaren überschritten! Und doch, welche Schwierigkeiten waren im Anfang zu überwinden! Am 18. Juli 1925 erschien die erste Auflage, der aber schon am 2. Dezember desselben Jahres eine zweite folgte, so daß damals im ganzen 18 000 Exemplare vom Wollen des Führers kündeten. Durch Not, Terror und Blut hat die Bewegung schreiten müssen, aber nichts hat sie aufhalten können, und das Buch des Führers ging diesen Siegeszug mit.

In seinen Auflagezahlen spiegelt sich das harte Ringen, aber auch der grandiose Siegeszug der nationalsozialistischen Bewegung. Bis 1929 wurden 23 000 des ersten und 13 000 des zweiten Bandes verkauft. Dann konnte an die Schaffung einer Volksausgabe gegangen werden, von der bis 1930 etwa 62 000 und im Jahre 1931 weitere 50 000 Exemplare verkauft wurden, und das darauffolgende Entscheidungsjahr, in welchem sich die Fronten endgültig klärten, brachte einen Absatz von über 80 000 Stück. Im Oktober 1933 wurde die erste Million überschritten, 1936 stieg die Auflage auf 2 717 000 und 1937 auf 3 447 000. Vielfach hat sich eine sehr schöne Sitte eingebürgert: Ueber 20 000 deutsche Gemeinden überreichen jedem Hochzeitspaar ein besonders schön ausgestattetes Exemplar von „Mein Kampf" als Gabe. Selbstverständlich wuchs auch das Interesse des Auslandes. Am 11. Oktober 1933 erschien als erste fremdsprachliche Ausgabe die amerikanische, fast gleichzeitig kam in England eine Uebersetzung heraus, und später eine Volksausgabe, die heute eine Auflagenhöhe von 47 000 aufzuweisen hat. Zu Beginn 1934 erschien die dänisch-norwegische Ausgabe, dann auch die schwedische und im März 1934 die italienische Uebersetzung. In Italien hat „Mein Kampf" eine sehr große Verbreitung gefunden, ebenso im nationalen Spanien, wo 1936 die erste und vor kurzem die zweite Auflage herauskam. Inzwischen sind auch Ausgaben für Portugal und Brasilien und für Ungarn erschienen. Des Führers Werk ist somit über die ganze Welt verbreitet.

Sieben Milliarden Reichsmark Hypotheken

Das Jahr 1937 war, wie auf so vielen anderen Gebieten, auch auf dem des Bauwesens ein Rekordjahr. Wohnungen wurden im Wert von rund 2 Milliarden RM erstellt. Wie groß diese Summe ist, geht etwa aus dem Vergleich mit der deutschen Maschinenproduktion hervor. 2 Milliarden RM entsprechen nämlich annähernd der Hälfte der gesamten deutschen Maschinenerzeugung im Jahre 1937. Daß eine so gewaltige Summe, wie sie der Wohnungsbau 1937 erfordert hat, nicht von einer Stelle aus bereitgestellt werden kann, liegt auf der Hand. Neben den Eigenkapitalien, Kaufgeld-Stundungen und öffentlichen Mitteln, z. B. von Ländern und Gemeinden, Arbeitgeberdarlehen usw. sind es insbesondere die Hypotheken der sogenannten organisierten Kreditgeber, die mit zusammen 1135 Mill. RM die Finanzierung des Wohnungsbaues auch 1937 entscheidend ermöglicht haben. Den größten Posten haben, wie auch in den vorhergehenden Jahren, die Sparkassen mit 400 Mill. RM bereitgestellt. Es folgen die privaten Hypothekenbanken mit 200 Mill. RM, die Sozialversicherung mit 170, die Lebensversicherungen mit 150, öffentlich-rechtliche Kreditanstalten mit 135 und Bausparkassen mit 80 Mill. RM. Der führenden Stellung der Sparkassen entspricht ihre Bedeutung als Verwalter von Hypotheken überhaupt. Mehr als 1,6 Mill. Stück einzelne Hypotheken haben die Sparkassen ausgegeben. Insgesamt sind 7,4 Milliarden RM im Hypothekarkreditgeschäft der Sparkassen eingesetzt. Der Durchschnittsbetrag einer Sparkassenhypothek liegt mit 4 500 RM vergleichsweise niedrig und ist ausgesprochen auf die Erfordernisse des Mittelstandes und der wirtschaftlich schwächeren Bevölkerungskreise zugeschnitten.

Aus dem Gerichtssaal

Das Geständnis auf dem Sterbebett.

Als vor wenigen Jahren der Gemeindediener von Bleialf in der Eifel auf dem Sterbebett lag, legte er ein Geständnis ab und entledigte sich damit einer schweren Schuld, die er über zwei Jahrzehnte seines Lebens mit herumgetragen hatte. Er gab zu, in einem Strafverfahren im Jahre 1912 eine falsche eidliche Aussage gemacht zu haben. Eine damals 36jährige Frau mußte daraufhin auf sechs Monate unschuldig ins Gefängnis. Ihr hatte ein Eimer gehört, aus dem Schmutz in einen Trinkbrunnen hineingeschüttet worden war. Trotz aller Unschuldsbeteuerungen wurde sie — hauptsächlich auf Grund der eidlichen Aussage des Gemeindedieners — der Verunreinigung des Brunnens schuldig befunden und abgeurteilt. Erst vor wenigen Monaten hörte sie von dem Geständnis auf dem Sterbebett, da sie nach Verbüßung ihrer Strafe aus ihrem Heimatort nach Duisburg verzogen war. Sie leitete sofort ein Wiederaufnahmeverfahren ein und wurde jetzt von der Trierer Strafkammer durch ein freisprechendes Urteil nach 25 Jahren völlig rehabilitiert. Die unschuldig Verurteilte hatte mit der Familie des Bürgermeisters von Bleialf auf schlechtem Fuße gestanden. Um seine Stellung als Gemeindediener nicht zu verlieren, will der Verstorbene dem Drängen der Bürgermeistersfrau nachgegeben und die von ihm verlangten falschen Aussagen gemacht haben.

Spargeld im Ofen.

Wie eine Verhandlung vor dem Leipziger Amtsgericht zeigte, gibt es immer noch unvernünftige Volksgenossen, die ihr Spargeld zu Hause behalten, anstatt es sicher und gegen Zinsen einem Geldinstitut zu übergeben. — Der 43jährige bereits vorbestrafte Paul E. wußte, daß sein Freund, ein Leipziger Händler, sein Spargeld in einer Sparbüchse im Ofen seines Schlafzimmers aufbewahrte. In einem geeigneten Augenblick plünderte er den „Geheimtresor" aus und eignete sich die Ersparnisse seines Freundes, insgesamt 290 RM., an. Das Geld verjubelte er. Der hinterhältige Dieb wurde zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Hoffentlich wird auch der Bestohlene, der es dem Angeklagten allzu leicht machte, aus dem Schaden klug.

Rittmeister Arneburgs KAMPF

ROMAN VON ERNST BROITZMANN

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(49. Fortsetzung.)

Der andere, mein Kamerad, ist tot. Ich hatte Glück, kam über China ans Meer und auf ein englisches Schiff als Feuermann. In Berlin, wo man mich hinschickte, erfuhr ich durch die Behörden, daß die Prinzessin Leuchtenberg in Thüringen wohne. Da war alles vermerkt. Und nun wollte ich Ihnen Bescheid sagen!"

„Ich danke Ihnen sehr. Bin Ihnen ja so dankbar. Sie müssen mir mehr erzählen."

Sie klingelte, ein Diener erschien. „Geben Sie doch dem Mann zu essen und sorgen Sie, daß er hierbleiben kann. Ich sage dann noch Bescheid!"

In größter Aufregung ließ die Komtesse Arneburg und Billigkeit bitten, denen sie von dem Vorfall Kenntnis gab.

„Nicht wahr, meine Herren, Sie werden mein Väterchen retten. Oh, tun Sie es bitte!"

„Beruhigen Sie sich, Komtesse, was Menschen hier tun können, wird geschehen. Wir müssen den Mann erst einmal sprechen und überlegen, wie und auf welchem Wege wir an Ihren Großvater herankönnen. Lassen Sie uns Zeit zum Entschlußfassen, und wir werden tun, was in unserer Kraft liegt. Aber: Kopf hoch!"

Arneburg suchte den Fremden auf, der zunächst einmal ausreichend in der Küche gespeist wurde. Dann setzte er sich mit ihm zusammen. Es war ein Fischer aus Cranz bei Königsberg, der mehrere Jahre in russischer Gefangenschaft zugebracht hatte. Er trug seinen „Fluchtplan" noch bei sich. In groben Zügen war dort die Umgebung des Lagers, in dem er selbst mit Waldarbeiten beschäftigt worden war, eingezeichnet. Es mußte sich, wie Arneburg auf einer Karte feststellte, um einen Ort handeln, der etwa vierhundert Kilometer von der Grenze der äußeren Mongolei entfernt war und nördlich vom Baikalsee lag.

Aus all den Einzelheiten, die der Flüchtling mitzuteilen wußte, machte er sich ein Bild und seinen Plan. Um keinerlei Hoffnungen zu erwecken, die vielleicht doch nicht in Erfüllung gingen, hielt er seinen Plan und seine Absicht geheim. Der Komtesse ließ er lediglich mitteilen, daß er zu Besprechungen mit der Heeresleitung nach Berlin eingeladen sei. Er werde seine Anwesenheit dazu benutzen, um Fühlung mit den zuständigen in- und ausländischen Stellen zwecks Rettung des Herzogs von Leuchtenberg zu nehmen. Man möge nicht ungeduldig werden, wenn seine Abwesenheit etwas länger dauere.

Stechow und Billigkeit dachten sich ihr Teil und ließen Arneburg ziehen, der bereits am gleichen Tage nach Berlin flog. Auf Grund der Erkundigungen, die er eingezogen hatte, kam er zu der Ueberzeugung, daß die gerade Luftlinie über den Balkan, die Türkei, Persien, nach Indien und von dort in nordöstlicher Richtung über die Mongolei nach Sibirien der beste Weg für ihn sei. Er ließ sich Ausweise und Empfehlungen von den deutschen Behörden und von den Auslandsvertretungen der Länder, die er überfliegen mußte, geben und begann das Wagnis, von dem er wußte, daß es außerordentliche Schwierigkeiten mit sich bringen würde.

Lange stand er noch vor der Sowjetbotschaft Unter den Linden und überlegte, ob durch Verhandlungen mit Moskau vielleicht etwas erreicht werden könnte. Aber man dürfte über seine Person doch wohl bald unterrichtet werden, so daß er die Absicht aufgab. Er nahm also kurz entschlossen eine Droschke, fuhr nach dem Tempelhofer Feld und flog mit seiner Maschine an einem stürmischen Frühlingstage ab.

Mit Zwischenlandungen in Istanbul, Teheran, in noch einem genauer festzustellenden Orte in Indien und als letzter Station in dem chinesischen beziehungsweise mongolischen Ort Maimatschin, unmittelbar an der Grenze von Sibirien, glaubte er auszukommen und die Strecke, wenn alles gut ging, in etwa vier Tagen bis an die sibirische Grenze zu bewältigen. —

* * *

Schneller als gedacht war der Tag heran, da er sich unauffällig und unbemerkt auf die weite Reise machen konnte. Die ersten Etappen seines Fluges verliefen programmgemäß und ohne sonderliche Zwischenfälle. Später im Iran drohte ihm allerdings Gefahr, als er auf der Suche nach einem Landungsplatz bei der iranischen Hauptstadt Teheran war. Das Gelände erwies sich als sehr unübersichtlich, so daß er mit seiner Maschine tief fliegen mußte. Kurdische Reiter schossen auf ihn wie toll. Es blieb ihm nichts übrig, als größere Höhen zu suchen und die Stadt zu überfliegen, bis er endlich nach längerem Suchen den Landungsplatz fand. Aehnliches wiederholte sich in der Mongolei.

In der mongolischen Stadt Maimatschin, der Stadt, in der früher einmal nur wegen der steten Angriffe Männer lebten, wurde er auf Anweisung der Regierung, wie er erfuhr, gastfreundlich aufgenommen und bereitwilligst verpflegt. Er konnte hier zum letztenmal tanken und setzte, nachdem er sich auf Grund des Kartenmaterials nochmals genau unterrichtet hatte, seinen Flug fort, der ihn etwas nordöstlich des Baikalsees führen sollte. Es mußte da, nach der Karte, sich in unmittelbarer Nähe des Lagers ein kleiner See befinden. Da der See um diese Jahreszeit bestimmt noch im Eise starrte, hoffte er, hier einen Landungs- und Startplatz zu finden.

Richtig! Er entdeckte plötzlich trotz der großen Höhe, die er beim Ueberfliegen der russischen Grenzbesatzungen, die auf alles schossen, was ihnen vor die Flinte kam, halten mußte, einen kleinen See, der wie ein himmelblaues Auge aus der Schneelandschaft herausblickte. Zunächst schien es, als ob es himmelblaues Wasser sei; beim Niedergehen aber sah er, daß der ganze See gefroren war. Langsam und vorsichtig setzte er seine Maschine an dem gefrorenen Ufer auf und ließ sie, halb auf dem Eise, halb auf dem Ufer, ausrollen. Die Wälder reichten hier bis an den See, und ganze Waldränder standen geradezu im festgefrorenen Eis, eine Folge der regelmäßigen Herbstüberschwemmungen. Mit Sorgfalt deckte er seine Maschine mit Zweigen, die er von den Fichten abschnitt, zu, so daß unter dem Tannengrün niemand ein Flugzeug vermuten konnte.

(Fortsetzung folgt.)

SLUB
Wir führen Wissen.

Aus aller Welt

Kochkurse für Junggesellen. Das Dessauer Gaswerk hat eine moderne Lehrküche eröffnet, die zeigen soll, wie man sparsam kochen kann. Hauptsächlich werden dort Kochkurse für Junggesellen veranstaltet. Der junge Mann oder der von der Familie vorübergehend getrennte Familienvater sollen soviel von der Kochkunst verstehen, daß sie sich selbst helfen können.

36 000 RM. für würdige Standesämter. Die Dresdener Ratsherren haben 36 000 RM. zur würdigen Ausgestaltung der Eheschließungsräume in den Standesämtern bewilligt.

Betrunkener Autofahrer fuhr in Marschkolonne der HJ. Im Düsseldorfer Stadtteil Gerresheim fuhr ein Kraftwagen in eine Marschkolonne der Hitler-Jugend. Dabei wurden mehrere Hitlerjungen verletzt und drei von ihnen mußten mit schweren Verletzungen in ein Krankenhaus eingeliefert werden. Von diesen Schwerverletzten sind zwei inzwischen gestorben. Wie die Untersuchung ergab, ist das Unglück auf die starke Trunkenheit des Fahrers des Lieferwagens zurückzuführen. Die Marschkolonne der Hitler-Jugend marschierte vorschriftsmäßig auf der rechten Straßenseite. Der betrunkene Kraftfahrer wurde verhaftet und ins Polizeigefängnis eingeliefert.

Fernflug in der Turnhose. Ein Gefreiter einer Fliegerabteilung, der auf dem Segelfluggelände bei Bad Köstritz (Thür.) übte, fand so günstigen Aufwind, das er sich zu einem Fernflug entschloß, obwohl er in keiner Weise dafür eingerichtet und nur mit einer Turnhose bekleidet war. Nach einem 70-Kilometer-Flug landete er am späten Nachmittag bei Eilenburg. Am nächsten Morgen wurde er von seinen Kameraden abgeholt.

Katze als Schutzengel. Einem ganz besonderen Glück verdankt ein Betrunkener sein Leben, der sich in seinem Dusel mitten auf eine Landstraße in der Gegend von Stendal gelegt hatte. Ein Kraftfahrer hätte ihn wahrscheinlich glatt überfahren, wenn ihm nicht zwei andere Scheinwerfer, klein, aber dennoch durchdringend, entgegengefunkelt hätten. Als er anhielt, entdeckte er den Betrunkenen, auf dessen Rucksack es sich eine Katze bequem gemacht hatte, die nun sein Schutzengel geworden ist.

Artist stürzte ins Publikum. In einem Freiluftzirkus in Bad Kreuznach ließ sich ein Artist gefesselt an einem Dreibock etwa sechs Meter hoch ziehen, um sich dann an einem Strick, über der Menge hängend, zu entfesseln. Dabei brach eine Stange des Gerüstes, und der gefesselte Artist stürzte ins Publikum. Drei kleine Jungen wurden getroffen, kamen aber mit leichteren Verletzungen davon. Der Artist erlitt einen Unterarmbruch und Prellungen.

Türdrücker unter Strom. In Meisenheim im Rheinland brachte eine Türklinke einem Manne den Tod. Er wollte eine Bauhütte betreten, und als er die Tür öffnete, erhielt er einen elektrischen Schlag, der ihn sofort tötete. Durch einen schadhaften Leitungsdraht war die Türklinke an das Hochspannungsnetz angeschlossen.

Kind erhängt sich an der Gardine. Eine Familie in Siegen wurde von einem schweren Schicksalsschlag betroffen. Das eineinhalbjährige Kind war zum Schlaf niedergelegt worden und spielte dann noch mit einer Gardinenkordel, die in das Bettchen hing. Dabei muß das Kind mit dem Kopf in die Fäden der Kordel geraten sein. Als die Mutter nochmal nach dem Kind sehen wollte, fand sie dieses erdrosselt.

Patrone in der Tabakpfeife. Was ein junger Mann dem neulich in Triptis in seinem Pfeifchen rauchte, war im wahrsten Sinne des Wortes starker Tobak. Mit lautem Knall explodierte der Pfeifenkopf und flog seinem Besitzer um die Ohren. Es stellte sich heraus, daß unter den lose in der Tasche getragenen Tabak eine Teschingpatrone geraten war, die der junge Mann mit in die Pfeife gestopft hatte. Glücklicherweise kam er mit dem Schrecken und ohne körperlichen Schaden davon.

Britisches Großflugzeug beim Landen auseinandergebrochen. Die dritte „Albatros", eines der neuen britischen de Havilland-Riesenflugzeuge, die in wenigen Wochen einen Nordatlantik-Flugdienst aufnehmen sollten und von der englischen Presse als die Rivalen der deutschen Condor-Maschine hingestellt wurden, ist nach einem Versuchsflug über dem Flugfeld von Hatfield beim Landen in zwei Teile gebrochen. Von den Insassen wurde niemand verletzt. Die Maschine ist derartigt beschädigt, daß der Nordatlantikflug auf unbestimmte Zeit verschoben worden ist. Die „Albatros" bot Platz für 42 Passagiere.

1500 Kilometer im Schubkarren. Zwei Brüder namens Alexander kamen kürzlich in Sydney mit einem Schubkarren an. Sie befanden sich in bester Laune, weil sie eine Wette über 2000 Pfund Sterling, das sind 25 000 RM., gewonnen hatten. Sie hatten den Weg von Adelaide nach Sydney, mehr als 1500 Kilometer, mit einem Schubkarren in neun Wochen zurückgelegt.

Indischer Amokläufer tötet zwölf Personen. Nach einer Meldung aus Bombay hat ein Amokläufer in einer Ortschaft der Provinz Punjab zwölf Personen erschossen und acht schwer verletzt. Eine Eifersuchtsszene hatte den Unglücklichen in diesen Blutrausch versetzt.

Omnibus bei einem Unfall zertrümmert

Acht Wartburgbesucher auf der Heimfahrt schwer verletzt.

Auf der Straße Laucha—Waltershausen ereignete sich ein furchtbares Verkehrsunglück. Von Waltershausen aus hatten Ferienbesucher mit mehreren Omnibussen eine Fahrt nach der Wartburg unternommen. Auf der Heimfahrt fuhr kurz vor Waltershausen ein mit über 30 Personen besetzter Wagen in voller Fahrt gegen einen Baum.

Der starke Baum sowie ein Kilometerstein wurden von dem Wagen umgerissen, während ein zweiter Baum sich in den Wagen hineinbohrte und darin steckenblieb. Der Wagen wurde völlig zertrümmert und zusammengeschoben. Acht Schwerverletzte, die meist Knochenbrüche davontrugen, wurden ins Krankenhaus gebracht. Etwa 15 Leichtverletzte konnten nach Anlegung von Notverbänden wieder entlassen werden.

Der Unfall soll entstanden sein, als der Lenker des Wagens einen Radfahrer überholen wollte, der nicht weit genug auf der vorschriftsmäßigen Seite fuhr.

Rundfunk-Programm

Deutschlandsender

Mittwoch, 31. August.

5.05: Aus Görlitz: Der Tag beginnt. Das Hans-Joachim-Fierke-Quintett. — 6.30: Aus Köln: Frühkonzert. Das Unterhaltungsorchester. — 9.40: Kleine Turnstunde. — 10.00: Aus Breslau: Peter Rosegger. Aus dem Leben eines österreichischen Waldbauernbuben. Hörfolge von Kurt Knopf. — 10.30: Sendepause. — 12.00: Aus Danzig: Musik am Mittag. Das Musikkorps der Schutzpolizei der Freien Stadt Danzig. — 15.15: Opernduette. (Industrieschallplatten.) — 15.40: Ferne Länder und ihre Menschen. Bericht aus der weiten Welt. — Anschl.: Programmhinweise. — 16.00: **Musik am Nachmittag.** Das Orchester Otto Dobrindt. — In der Pause 17.00: Aus dem Zeitgeschehen. — 18.00: „Schiff ahoi!" Wir besuchen einen KdF.-Segelkursus an der Ostsee. — 18.15: Cello und Klavier. — 18.45: Der Dichter spricht. Siegmund Graff liest aus seinem Buch „Unvergeßlicher Krieg". — 19.00: Aus Nürnberg: Nürnbergecho des Deutschlandsenders. — 19.15: Im Wald und auf der Heide. — Der Kinderchor Emmi Goedel-Dreising und Solisten. — 20.15: Das Breronel-Quartett spielt. — 21.15: 1. Klasse. **Von Ludwig Thoma.** (Aufnahme.) — 21.30: Berühmte Instrumentalsolisten. (Industrieschallplatten.) — 22.20: Aus München: Weltpolitischer Monatsbericht. — 23.00: **Italienische Musik.** Das Kölner Rundfunkorchester, Karl Delseit (Klavier). (Aufnahme vom Reichssender Köln.) — 24.00—2.00: Aus Stuttgart: Nachtkonzert.

Reichssender Leipzig

Mittwoch, 31. August

6.30: Aus Köln: Frühkonzert. Das Unterhaltungsorchester. — 8.30: Aus Görlitz: Für die Arbeitskameraden in den Betrieben: Unterhaltungsmusik. Das Musikkorps eines Infanterieregiments. — 10.00: Aus Breslau: Peter Rosegger. — 11.15: Erzeugung und Verbrauch. — 11.35: Heute vor . . . Jahren. — 11.40: Aus der Werkstatt der Landmaschinen. Hörbericht. — 12.00: Aus Apolda: Musik für die Arbeitspause. Das Musikkorps einer Fliegerhorstkommandantur. — 13.15: Aus Stuttgart: Mittagskonzert. Das Kleine Rundfunkorchester. — 14.00: Zeit, Nachrichten und Börse. Anschließend: **Musik nach Tisch.** (Industrieschallplatten.) — 15.10: An der Waterkant und im Thüringer Land. Mit Ferienkindern unterwegs. — 15.35: Sommerwiesenspuk. Leipziger Jungmädel spielen für Kinder. — 16.00: **Nachmittagskonzert.** Otto Bürgermeister (Posaune), das Rundfunkorchester. — 18.00: Abraham a Santa Clara, der humorvolle Meister der Beredsamkeit. — 18.20: Musikalisches Zwischenspiel. — 18.30: Sommertraum. Dichtung von Gottfried Kölwel. — 19.00: Aus Dresden: Komm mit, Kamerad! Eine Feierabendsendung, ausgeführt von Werkscharen und Werkfrauengruppen. — 19.50: Umschau am Abend. — 20.10: **Kleine Abendmusik.** (Industrieschallplatten und Aufnahmen des Deutschen Rundfunks.) — 21.00: Reichssendung aus Berlin: **Stunde der jungen Nation.** Durch Deutschland kreuz und quer, dem Rundfunk fällt's nicht schwer! Kleine Rundgespräche zwischen Elternhaus und Lager. — 21.30: Freit eich, ihr Leit'! Lustige Geschichten in erzgebirgischer Mundart. Von Ernst Ströer. — 22.20: **Mitternachtsmusik aus Bad Sachsa (Harz).** Das Staatliche Loh-Orchester. — 23.05: Musik aus Wien. Das Unterhaltungsorchester des Reichssenders Wien. — 24.00 bis 3.00: Aus München: Nachtmusik.

Handelsteil

Berlin, 29. August.

Vom Rückgang wieder erholt

Am Wochenbeginn setzte sich an der Berliner Aktienbörse die rückläufige Kursbewegung zunächst fort. Bei der geringen Aufnahmeneigung ergaben sich zum Teil größere Kurseinbußen, von denen namentlich der Elektromarkt sowie Maschinenfabrikaktien betroffen wurden. Gegen Schluß wurde ein Teil der Verluste durch stärkere Deckungskäufe wieder ausgeglichen.

Am Rentenmarkt stellte sich Reichsaltbesitzanleihe unverändert auf 129,50. Umschuldungsanleihe der Gemeinden war mit 94,30 (94,25) leicht erholt.

Am Geldmarkt zog der Satz für Tagesgeld zum Ultimo auf 2,5 bis 2,75 Prozent an.

Am Devisenmarkt waren die Kurse wenig verändert.

Devisenkurse. Belgien (Belga) 42,14 (Geld) 42,22 (Brief), dän. Krone 54,23 54,33, engl. Pfund 12,145 12,175, franz. Franken 6,813 6,827, holl. Gulden 136,18 136,46, ital. Lire 13,09 13,11, norw. Krone 61,04 61,16, poln. Zloty 47,00 47,10, schwed. Krone 62,62 62,74, schweiz. Franken 57,07 57,19, tschech. Krone 8,611 8,629, amer. Dollar 2,494 2,498.

Preisfestsetzung für Hühnereier durch die Hauptvereinigung der Deutschen Eierwirtschaft mit Zustimmung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft in Rpf. je Stück für waggonweisen Bezug, frachtfrei Empfangsstation, verzollt und versteuert einschließlich Unterschiedsbetrag, einschließlich Kennzeichnung, Verpackung und Banderolierung. A. Inlandeier: G 1 vollfrisch Sonderklasse 65 Gramm und darüber 11,25, A 60—65 Gramm große 10,75, B 55—60 Gramm mittelgroße 10,25, C 50—55 Gramm normale 9,50, D 45—50 Gramm kleine 8,75; G 2 frisch Sonderklasse 11, A 10,50, B 10, C 9,25, D 8,50. Ausfortierte 45 Gramm und darüber 8,75, darunter 8. Enteneier in- und ausländischer Herkunft über 60 Gramm 10,50, sortiert bis 60 Gramm 9.50. — B. Auslandeier: Holländer, Dänen, Schweden, Norweger, Finnen, Belgier, Estländer, Irländer, Letten, Litauer, Polen, Bulgaren, Ungarn, Jugoslawen, Türken Argentinier, Chilenen, Rumänen Sonderklasse 10,75, A 10,25, B 9,75, C 9, D 8,25, Bulgaren und Polen Original 54—55 Gramm unsortiert 9,25. — C. Kühlhauseier: Sonderklasse 10, A 9,50, B 8,75, C 8,25, D 7,75.

Baumwolle Neuyork (Cents per lb)	29. August	27. August
Loko—Neuyork	8,30	8,42
September	8.14	8,25
Oktober	8,18	8,30
November	8,22	8,33
Dezember	8,25	8,36
Januar 1939	8,24	8,36
Februar 1939	8,24	8,36
März 1939	8,25	8,36
April 1939	8,22	8,36
Mai 1939	8,20	8,34
Juni 1939	8,19	8,33
Juli 1939	8,19	8,32
Zufuhr in atl. Häfen	1,000	—
Zufuhr in Golfhäfen	18 000	13 000
Export nach England	2 000	—
Export n.d. übr. Kontinenten	7 000	2 000

Kaum stetig

Der Baumwollterminmarkt verkehrte am Montag in ungefähr stetiger Haltung. Die Beleihungsbedingungen werden im allgemeinen als tendenzstützender Faktor betrachtet, jedoch wurden die diesbezüglichen Erwägungen völlig von den Nachrichten über die außenpolitischen Ereignisse sowie die Abschwächung in Liverpool und an der Effektenbörse überschattet. Im allgemeinen übten die Käufer Zurückhaltung.

Rittmeister Arneburgs KAMPF

ROMAN VON ERNST BROITZMANN

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(50. Fortsetzung.)

Von dem Flüchtling aus Sibirien wußte er, daß sich in der Nähe des Sees kleine Bauernansiedlungen befanden, deren Einwohner beim Transport des Holzes tätig waren, die also auch Pferde hatten. Es dauerte geraume Zeit, bis er Hundegebell hörte. Dem Schalle nachgehend, fand er tatsächlich zwei, drei kleine Holzhäuser. Die Leute konnten nicht begreifen, daß hier ein Mann zu Fuß zu ihnen kam. Sie wurden aber zutraulicher, als er ihnen seinen alten Paß als russischer Militärflieger vorlegte. Er mußte aber zunächst mitgehen zu einem Mann, der als der Dorfweise bekannt war und angeblich lesen und schreiben konnte.

Weit schien er es in dieser Kunst auch nicht gebracht zu haben. Er vermochte nur so etwas wie einen Stempel zu erkennen. Er entsann sich, daß Behördenbriefe einen Stempel haben. Darum erklärte er den Paß mit dem Bild, das sie genau mit dem Original verglichen, für echt.

Er teilte mit, daß er einen Mann aus dem Lager der Verbannten im Flugzeug nach Moskau bringen müsse, schützte große Müdigkeit vor und versuchte jemand zu gewinnen, der den Mann, den er noch genauer beschreiben würde, hierherbringen möge. Da zuckten aber die Leute zurück, selbst dann auch, als er Päckchen Rubelscheine zückte, die ihre Wirkung sonst nicht zu verfehlen pflegen.

„Nein," sagten sie, „das können wir nicht tun." Sie könnten nur Einlaß finden in das Lager, wenn sie etwas zu verkaufen hätten, und wenn sie dem Soldaten, der Wache habe, etwas Ordentliches in die Hand drücken könnten. „Aber, Freundchen, geh du doch lieber selbst hin und dann kommst du wieder und wir teilen deine Rubelchen!"

Schließlich wurde er mit einem Bauern einig, daß der ihn ganz in die Nähe des Lagers fahren sollte, um da zu warten, bis er seine Sache erledigt habe. Als er bei der Erörterung mit einem Packen Rubelscheine spielte, erklärte sich ein Bauer bereit. „Aber, Freundchen," meinte er, „du mußt mir die Rubel gleich geben."

„Nein, Väterchen, du erhältst die Rubel erst, wenn ich wieder zurück bin!"

Die Leute schienen eine Heidenangst vor dem Lager und den Soldaten zu haben. Schließlich einigte man sich auf halbem Wege. Der Bauer sollte, so wurde feierlich festgelegt, Arneburg bis nahe an das Lager fahren. Er würde die struppigen Pferdchen mit dem Schlitten im Walde stehenlassen, die Pferdchen anbinden und dafür die Hälfte der Rubelscheine erhalten. Er müsse aber vorher die Rubelscheine zählen können, die er sofort erhalten würde.

Arneburg wußte, daß der Bauer mehr verlangen würde, als Schlitten und Pferde wert seien. Dann konnte er es schließlich darauf ankommen lassen, ob er beides wieder bekam oder nicht. Die anderen Rubelscheine hätte er dann — Gott sei's geklagt — im Stich lassen müssen.

„Da du ein so ehrlicher, braver Mann bist, will ich dir alle diese Rubelscheine geben und, dabei zeigte er noch ein größeres Päckchen, dieses große Päckchen dazu, wenn ich fertig und zurück bin!" —

In der Nähe des Lagers auf einer Waldlichtung angelangt, ließ Arneburg halten.

„So," meinte er zu dem Bauer, „jetzt mußt du mir deinen Mantel und deinen Pudel geben, damit ich ein Pfand dafür in der Hand habe, daß du auf mich wartest!"

„Und die Rubelchen, Freundchen? Willst du mir nicht auch jetzt schon die Hälfte geben?"

„Gut! Hier!" Dabei überreichte er dem Bauer noch ein halbes Päckchen Rubel!

Er zog den unglaublich schmutzigen Mantel des Russen an, der ebenso wie die Pudelmütze natürlich verlaust war, zog die von einem russischen Herz in Sibirien so begehrten Waren hervor, die er vorsorglich verstaut hatte, und schritt als Hausierer auf das Lager zu.

Ein Soldat stand am Eingang des Lagers mit Gewehr über der Schulter Wache, so nachlässig und gleichmütig, wie das nur hier möglich ist, wo Zeit und Welt ihren Wert verloren haben. Der Russe hielt wortlos das Bajonett vor den Eingang. Arneburg zwinkerte mit den Augen zu und ließ dabei einige Flaschenhälse sehen. Der Russe drehte sich wie auf Kommando um, griff mit unglaublicher Behendigkeit nach den Flaschenhälsen und ließ sie in seinen Mantel verschwinden, wobei er ihm mit dem Kopfe nickte, daß er an der anderen Seite in das Lager gehen möge, um seine Geschäfte als Hausierer zu machen.

Arneburg ließ sich das nicht zweimal sagen, schlich rasch um die Ecke und fand einen Eingang, der völlig unbewacht war.

„Der Teufel wird dich holen, wenn du dich hier wieder blicken läßt!" rief ihm der Soldat nach.

Er fühlte sein Herz doch stärker schlagen, als er das Lager betrat. Jeder Zufall konnte ihn entlarven! Es gab aber keine andere Möglichkeit. Es schien zudem nichts Ungewöhnliches zu sein, daß ein Hausierer ins Lager kam; denn die Insassen beachteten ihn kaum.

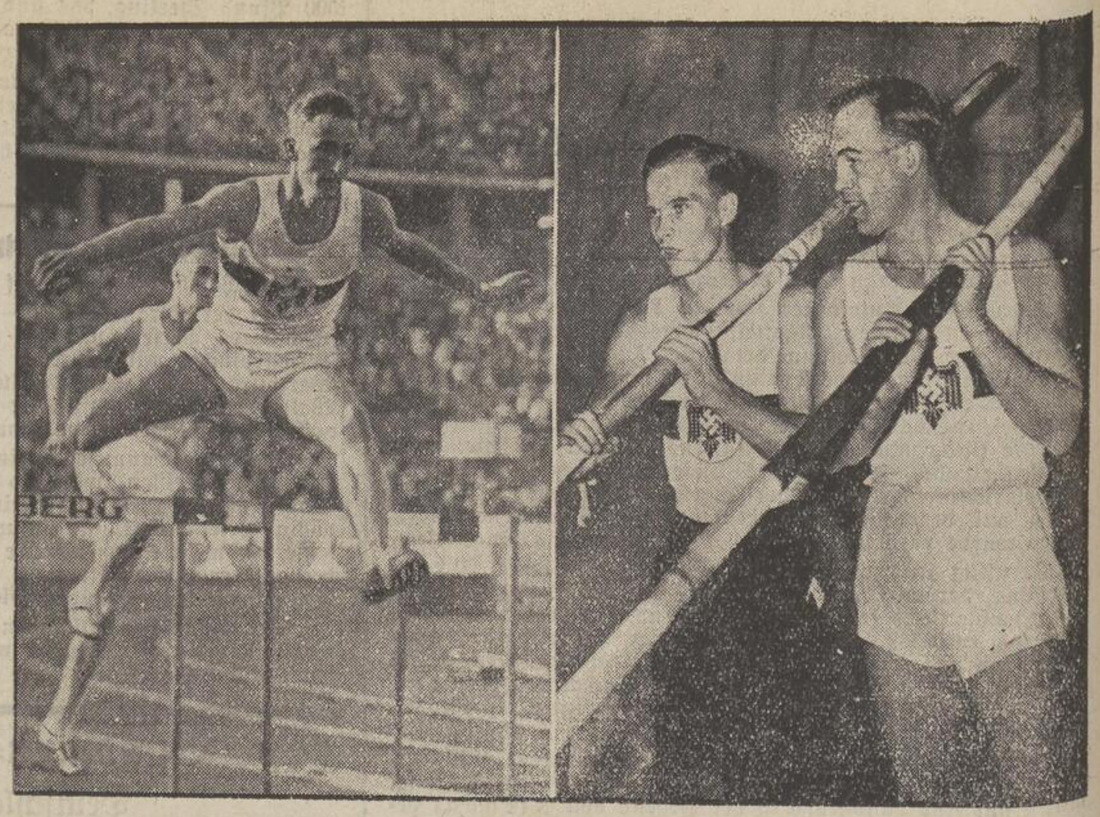
Während Arneburg seine Ware den Insassen, die ihm in den Weg kamen, anbot, suchte er fieberhaft nach dem Fürsten Leuchtenberg, den er leider nur an der Figur und an seinem langen, eisgrauen Bart zu erkennen vermochte. Er getraute sich nicht zu fragen, sondern schritt eine der Holzbaracken nach der anderen ab. Die Leute hatten gemeinsam große Räume, die Schlafzimmer, Wohnzimmer und Krankenzimmer zugleich waren. Manche saßen auf einem Schemel zu Füßen ihres Lagers, andere schauten zu den kleinen Fenstern hinaus oder gingen hinter Drahtgittern auf und ab. Es waren meist ältere Leute und viele davon krank. Sie lagen wenigstens zu Bett. Keine Schwester, kein Arzt war zu sehen. Er hörte, daß strenge Anordnung gegeben worden sei, daß diese Leute, die der ersten Schicht des kaiserlichen Rußlands angehört hatten, sich selbst behelfen und für den Krankheitsfall sich gegenseitig unterstützen mußten, weil sie eben ihr ganzes Leben sich von anderen hatten bedienen lassen! (Forts. folgt.)

SLUB
Wir führen Wissen.

Weltbild (M)

Deutsche Jugendmeisterschaften in Frankfurt

Bilder aus dem Frankfurter Stadion, wo die 2000 Besten der Hitler-Jugend und des BdM Zeugnis von dem hohen Leistungsstand des jungen deutschen Nachwuchses ablegten. Links: Dieses BdM-Mädel Lena Stumpf (Nordsee) erreichte im Weitsprung 5,21 Meter und wurde Dritte. Mitte oben: Hier werden Kameraden zum letzten Einsatz angefeuert. Darunter ein Ausschnitt aus dem 1000-Meter-Lauf. Rechts: Der Fünfkampfsieger Linow (Mecklenburg) beim Weitsprung, in dem er 6,78 Meter erreichte.



Weltbild (M)

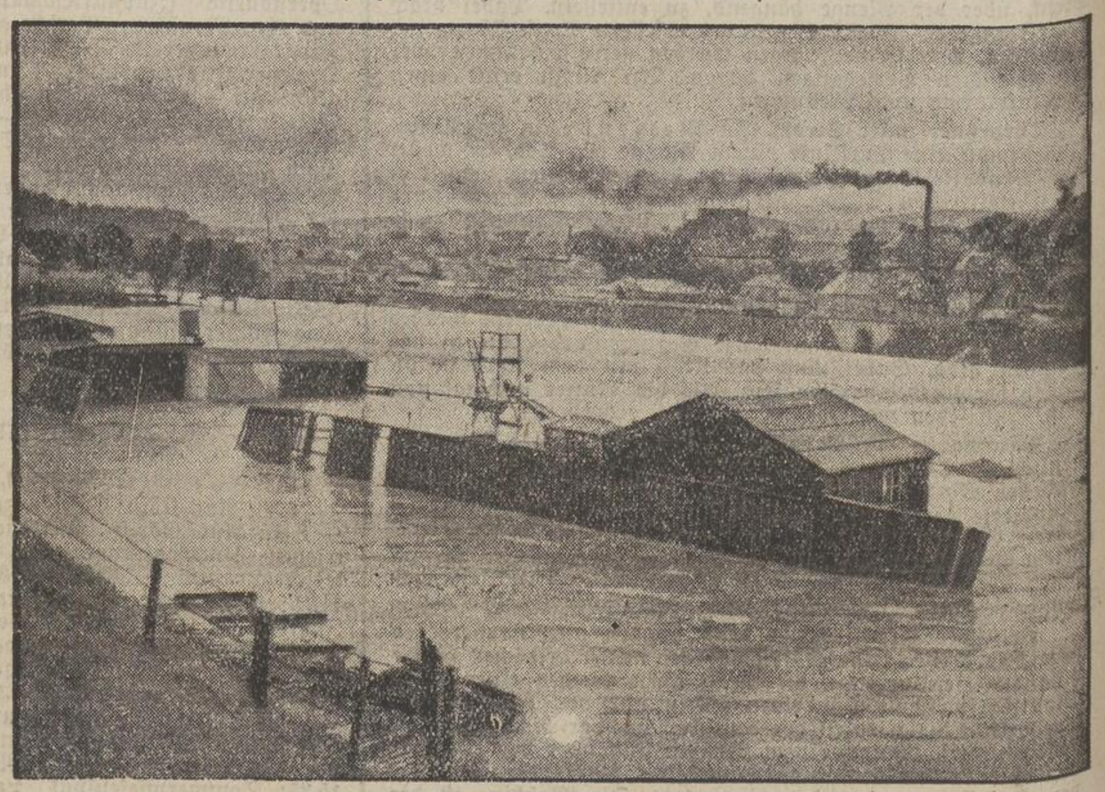
Deutschlands Leichtathleten gewannen den Länderkampf

In dem völlig ausverkauften Stockholmer Stadion konnten Deutschlands Leichtathleten im Länderkampf Schweden mit 108 : 100 Punkten schlagen. Links: Hölling, der mit 53,1 Sek. den 400-Meter-Hürdenlauf gewann und damit einen neuen deutschen Rekord aufstellte. Rechts: Die Sieger im Stabhochsprung der Deutschland einen Doppelerfolg brachte. Sutter erreichte 4,05 Meter (rechts) vor Hartmann mit 4 Metern.

Weltbild (M)

Rudolf Heß bei den Auslandsdeutschen

Der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, wurde bei seinem Eintreffen in der Adolf-Hitler-Kampfbahn in Stuttgart von den Auslandsdeutschen herzlich begrüßt.



Große Ueberschwemmungen in Schlesien

Die starken Regenfälle der letzten Tage haben in einem Teil Schlesiens zu einem Hochwasser geführt, wie es seit Jahrzehnten nicht aufgetreten ist. Unser Bild stammt aus Glatz, wo die Neiße über ihre Ufer getreten ist und beträchtlichen Schaden angerichtet hat. Im Hintergrund sieht man die Bahnlinie Breslau—Mittelwalde.

75 Jahre deutsches Turnen in Pulsnitz

Diese Feier wird in einer großen Veranstaltung der „Turnerbund“ am 10. und 11. September dieses Jahres begehen. Der frühere Schriftwart des Vereins, Richard Haase, hat im Rahmen der 70-Jahr-Feier in mühevoller Kleinarbeit die Vereinsgeschichte aus den Akten des „Turnerbundes“ herausgeschält. In mehreren Teilauszügen soll sie an dieser Stelle der Pulsnitzer Einwohnerschaft unterbreitet werden.

Die Akten bestehen aus drei Bänden. Sie sind vollständig und zeigen keine Lücke. Unterm 15. Dezember 1845 wurde von Fürchtegott Lehmann. Vorstand der Stadtverordneten, für Dienstag, den 16. Dezember, eine Gründungsversammlung einberufen. Das Einladungsschreiben lautet:

„Werthgeschätzte Herren! Theure Mitbürger!

Nachdem schon lange unter uns, wie unter allen Bürgern des Sachsenlandes, der Wunsch sich geregt hat, daß neben der geistigen Bildung auch eine wohlgeordnete körperliche Bildung der Jugend durch angemessene Turnübungen gepflegt wird, und für unsere Jugend durch das Erscheinen eines durch gute Zeugnisse empfohlenen Turnlehrers Aussicht auf zweckmäßige Leibesübungen für unsere Jugend gegeben worden ist, so erlaube ich mir hierdurch, Sie alle ergebenst einzuladen. Dienstag, den 16. December 1845, nachmittags 2 Uhr zu gymnastischen Uebungen der Knaben, nachmittags 4 Uhr zu gymnastischen Uebungen der Mädchen, nachmittags 5 Uhr zur Bildung eines Turnvereins im Saale des Gasthauses zum Grauen Wolfe, allhier, zu erscheinen, auch unsere Mitbürgerinnen zu ersuchen, den Uebungen der Kinder in den festgesetzten Stunden zahlreich beizuwohnen.

Mit Achtung und Ergebenheit
gez. Fürchtegott Lehmann Vorstand d. Stadtverordn.

Die Niederschrift der Gründungsversammlung berichtet: „Am 16. December 1845 haben sich auf Veranlassung des Kaufmanns Herrn Lehmann von hier eine Anzahl hiesige Bürger behufs Gründung eines Turnvereins im Gasthofe zum Grauen Wolfe eingefunden. Herr Lehmann trägt vorerst den Statutenentwurf vor, welcher durchgehens ohne jeder Abänderung Genehmigung findet. Man vorschreitet hierauf zur Wahl einer Deputation, zu welcher Herr Lehmann, Herr Stadtschreiber Bachmann, Herr Rector Pesto, der unterzeichnete Protokollführer, Herr Stadtverordneter Huhle, Herr Dr. Beyrich, Herr Rödiger gewählt wurden, welche auch sämtlich die Wahl annehmen. Auf Vorlesen wurde das Protokoll genehmigt. Gez. Dr. Minckwitz. — Hierauf bleiben die erwählten Deputationsmitglieder beisammen und wählen Herrn Stadtschreiber Bachmann als Stellvertreter des Vorstandes und Secr., Herrn C. A. Pesto, Rector, als Turnwart und Herrn Rödiger als Schatzmeister.

Unterm 9. Dezember 1845 befindet sich ein Gesundheitsattest aus Ruhland über den Knaben des Oberpfarrers, worin bestätigt wird, daß der frühere kränkliche Junge durch den Turnunterricht zum kräftigen Knaben heranwuchs.

Angeheftet findet sich der Lehrplan des Turnlehrers Seifert. Er lautet: „Lehrplan für die Turnknaben zu Pulsnitz: 1. Erste Ausbildung des Körpers auf der Stelle; 2. Wendungen oder Drehungen auf der Stelle; 3. Fortbewegungen des Körpers von der Stelle, also Gehen, Marschieren, Wendungen während des Marsches, Schwenkungen Laufen, gerader Lauf, Kreislauf, Schlängellauf, Zickzacklauf, Hinklauf; 4. Miiltärische Ecercitien; 5. Uebungen auf dem Schwebebaum; 6. Klettern, enthält: Seil- oder Tauklettern, Stangenklettern, Mastklettern, Emporsteigen und Bewegungen an der Holzleiter und Strickleiter; 7. Das Ziehen: Tauziehen und Nackenziehen; 8. Verschiedene Uebungen, welche die Biegsamkeit des Körpers befördern und denselben geschmeidig machen· 9. Reckübungen: der Hang, der Sitz, der Stütz, Ziehklimmen, Heben, Stemmen, Ueberziehen, Hangeln, Hanteln, der Schwung; 10. Barrenübungen: Der Sitz, der Stütz, die Schwebe, der Hang, Niederlassen und Erheben, das Hangeln und Hanteln der Schwung, Wippen, der Abschwung, Sitzwechsel, der Stützwechsel, der Schwebewechsel; 11. Der Ueberschlag aus dem Schwebehang; 12. Das Springen: das Freispringen, Hoch- und Weitspringen der Sprung mit dem Stabe; 13. Voltigieren; 14. Zielwerfen, Zielschießen. — Nach jeder beendigten Stunde findet Unterricht über: Anstandsbewegungen und Haltungen des Körpers im gesellschaftlichen Leben und allgemeine Regeln über anständiges Benehmen im gesellschaftlichen Leben statt.

Am 8. Januar 1846 gab der 1. Turnrat in einer Sitzung bekannt, daß die Zahl der Turnschüler auf 59 Mädchen und 100 Knaben gestiegen sei.

Ein Turnplatz wurde gepachtet, welcher an den Schießhausplan grenzte und Elsa Hempel auf Ohorn gehörte. Das Pachtgeld betrug 5 Thaler jährlich auf unbestimmte Zeit. Ein Turnapparat wurde angeschafft und Beschluß gefaßt, eine Fahne zu schaffen, wozu Lindenkreuz jr. einen Entwurf herstellen sollte. Die Stickerei sollten die Damen selbst vornehmen.

Versammlung am 6. Februar 1846: Die Farbe der Fahne soll weiß sein mit grüner Einfassung. Das Tuch wird gemalt. Auf der einen Seite die Inschrift: der Turner, auf der anderen der Sinnspruch Jahns: Frisch, Fröhlich, Fromm, Frei. Weiter wird beschlossen, den Knaben und Mädchen einheitliche Kleidung anzuschaffen, Stoff aus grauem Leinen mit grünem Besatz. Der Preis für einen Knabenanzug beträgt 6 Neugroschen, für ein Mädchen 3 Neugroschen 5 Pfennig.

Am 22. Mai 1846 findet eine Turnfahrt nach Kamenz statt. Die Knaben und Mädchen traten in der einheitlichen Turnkleidung aus der Turnkammer des Vereins an.

20. April 1846. Fräulein Caroline Feilgenhauer hat auf ihre Kosten den Turnplatz mit Umschrankung versehen lassen.

21. April 1846. Pastor Breitenborn beschwert sich beim Verein und klagt, daß die Turnerkinder auf den Straßen Lieder singen. Es wird beschlossen, dieses Schreiben zu ignorieren.

Der Turnlehrer Seifert beantragt unterm 16. Juni 1846 die Vorrichtung eines Bades, er will unentgeltlich Schwimmunterricht erteilen. Unterm 19. Juli 1846 wird beschlossen, das Bad im Walkteiche einzurichten. Die Genehmigung des Klosterdogtes von Posern liegt bereits vor. Die Schwimmbude bleibt Eigentum des Vereins. Unterricht im Schwimmen findet allwöchentlich statt.

Recht lebendig und aufschlußreich schildert ein Aufsatz, der sehr wahrscheinlich im Jahre 1846 in der Dresdner Turnzeitung „Gegen geistige und körperliche Verkrüppelung“ erschienen ist, das turnerische Leben dieser Jahre in Pulsnitz: „Turnen in Pulsnitz. Was man längere Zeit kaum gehört oder geglaubt daß in vielen Städten der sächsischen Erblande und in den meisten des kraftsehnenden Vogtlandes und Erzgebirges die Bevölkerung nach langer Pause wieder zur Erkenntnis der Turnerei gelenkt sei und sich dort alsbald dieses Bildungsmittel des Körpers und durch ihn der Gesundheit des Geistes mit der großen Kraft deutscher Innigkeit ergeben hat. Das mußte sich endlich auch trotz der oberlausitzer Bedenken und Zweifel gegen alles, was aus den Erblanden kommt, hier Bahn brechen. Die kleine Provincialstadt Pulsnitz, mit kaum 2000 Seelen, ergriff, nachdem schon längere Zeit in der Mitte der Mehrzahl der Bürgerschaft jeder Klasse der Sinn dafür lebendig geworden war, zuerst die gute Sache ernstlich an. Zu Ende vorigen Jahres bringt die Anwesenheit eines Turnlehrers Seifert aus Brieg, der zugleich Zeugnisse über seine Qualification als Turnlehrer beibrachte, schnell die von einigen freisinnigen und jugendlich begeisterten Männern der Stadt ausgestreute Saat zur Reife. Auf die erste Einladung eines derselben, der Stadtverordnetenvorstand Lehmann, konstituierte sich schon folgenden Tages darauf nach dem bereits fertigen und alsbald angenommenen Entwurf ein zahlreich besuchter Turnverein, der 3 Wochen nachher schon 91 eigene Mitglieder und 100 Knaben und 60 Mädchen als Turnschüler zählte. Die Teilnahme war lebhaft und der neue Turnrat griff die Einrichtung rüstig und mit möglichster Schonung der ärmeren Schüler an.

(Fortsetzung folgt)